

GEW

EuWiS

Juli | August 2019

Zeitung "Erziehung und Wissenschaft im Saarland" des Landesverbandes der GEW im DGB



BILDUNG BRAUCHT RÄUME

BILDUNG. WEITER DENKEN!



Thema: Bildung braucht Räume

04

Editorial 03

Thema: Bildung braucht Räume 04

- 04 Exkursion in andere Räume
Wo Träume Wirklichkeit geworden sind
- 06 Fragen an die Architekten
- 07 Klasse(n)-Räume für Schulen
Empfehlungen der DGU für gesundheits- und lernfördernde Klassenzimmer
- 10 Schule der Zukunft mitgestalten

Berufliche Bildung und Weiterbildung 12

- 12 Fortbildungsprogramm
2. Halbjahr 2019

Gewerkschaft 14

- 14 "Gesellschaft verändern -
Teilhabe im Alter!"
Seniorinnen- und seniorenpolitische
Fachtagung der GEW
- 15 Novellierung des SKBBG
Öffentliche Anhörung im Bildungsausschuss

- 16 Die "Neue Rechte" in Deutschland -
Herausforderung für die Demokratie
Veranstaltungshinweis

- 16 Den Stammtischparolen Paroli
bieten | Argumentationstraining
Seminarankündigung

- 17 Berufsbildungstag 2019
Rückblick

- 19 Warum denn in die Ferne
schweifen ...?

- 20 Seminar für Betriebsräte
Aufbauschulung zu Arbeitsrecht und
Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG)

Info & Service 21

- 21 Erinnerungskultur im Saarland
Saarbrücker Hefte Nr. 119
- 21 9. Tag des Mathematikunterrichts
Vorankündigung

Bücher & Medien 22

- 22 Populismus für Anfänger

Zu guter Letzt ... 23



Öffnungszeiten der Geschäftsstelle

Mo. - Do.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 16.00 Uhr
 Fr.: 09.00 - 12.00 Uhr | 13.00 - 15.00 Uhr
 Telefon: 0681 / 66830-0,
 Telefax: 0681 / 66830-17
 E-Mail: info@gew-saarland.de
 Internet: http://www.gew-saarland

GEW-Service

Beratungszeiten für Mitglieder in Rechtsfragen

Mo., Di. u. Do.: 08.30 - 16.30 Uhr,
 Mi.: 13.00 - 17.00 Uhr

Landesstelle für Rechtsschutz

Gabriele Melles-Müller,
 Tel.: 0681 / 66830-13,
 E-Mail: g.melles-mueller@gew-saarland.de
 Fr.: 13.00 - 16.00 Uhr unter
 Tel. (priv.): 0170 / 4151006

Beratung für Referendarinnen und Referendare

Max Hewer, Tel.: 0176 / 30456396
 E-Mail: m.hewer@gew-saarland.de

Beratungsdienst für Auslandsaufenthalt von Lehrkräften

Susanne Bleimehl
 Tel.: 0170 / 9655772
 E-Mail: susannebleimehl@gmail.com

Redaktionsschluss

05.08.2019
 (September-Ausgabe)

05.09.2019
 (Oktober-Ausgabe)

E-Mail: redaktion@gew-saarland.de

Impressum Herausgeber

Gewerkschaft Erziehung und
 Wissenschaft (GEW) im DGB,
 Landesverband Saarland, Geschäftsstelle:
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken
 Tel.: 0681 / 66830-0, Fax: 0681 / 66830-17
 info@gew-saarland.de

Redaktion
 Matthias Römer
 redaktion@gew-saarland.de
 Helmut Bieg,
 Thomas Bock,
 Dr. Judith Frankhäuser,
 Anna Haßdenteufel,
 Helmut Stoll

Anzeigenverwaltung
 Andreas Sánchez Haselberger
 a.sanchez@gew-saarland.de

Layout
 Bärbel Detzen
 b.detzen@gew-saarland.de

Druck
 COD Büroservice GmbH
 Bleichstraße 22, 66111 Saarbrücken
 Telefon: 0681 / 393530, info@cod.de

Bildnachweis
 u.a. 123rf.com, GEW-Archiv, privat

Titelfoto
 flickr.de/Tim Reckmann

Die Redaktion behält sich bei Beiträgen und Leserbriefen Kürzungen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar und stehen in der Verantwortung des Autors.
 Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Schule und Kindertagesstätte als Lebensraum. Ein Ort, an dem man sich wohlfühlt, an dem man gerne arbeitet. Soweit die Theorie – die Praxis zeigt ein eher betrübliches Bild.

Schulen in Deutschland sind in einem verheerenden Zustand, abgesehen von der mangelhaften technischen Ausstattung verfügen wir über marode Gebäude, Klassenraum-Architektur aus der Zeit vor Christi Geburt und Häuser, denen man ansieht, dass das billigste Unternehmen stets die Ausschreibung für sich entscheidet. Die Schulträger werden nicht müde, stets zu erwähnen, wie viel ihres (oder unseres) Geldes sie in die Schulen investieren. Jedoch wird man den Verdacht nicht los, dass kein Mitarbeiter eines Schulamtes unter den Bedingungen arbeiten würde, die an unseren Schulen herrschen, geschweige denn eine der Schülertoiletten besuchen würde, ohne die zuständige Gewerkschaft danach zu informie-

ren. Der Bau pädagogischer Einrichtungen erfolgt nach Kassenlage – ein Zustand, der dem Anspruch Bildungsnation Deutschland nicht gerecht wird.

Dass es auch anders gehen kann, hatten wir vermutet und die Redaktion hat sich in Luxemburg davon überzeugen lassen. Der Besuch zweier Bildungseinrichtungen (vom Kindergarten bis zur 6. Klasse) mit einem der Architekten des ausführenden Büros (dafür herzlichen Dank) hat uns gezeigt, dass durchdachter Bau pädagogischer Einrichtungen kein Hexenwerk ist: Anna Hassdenteufel berichtet. Ein Interview mit dem Architekturbüro folgt im Anschluss und Livia Dorscheid, saarländische Kämpferin für gute Schulbauten, legt uns noch einmal ihre Sicht auf dieses Thema dar. Tom Bock hat die Empfehlungen der Gesetzlichen Unfallversicherung zum Bau pädagogischer Einrichtungen aufgegriffen. So hoffen wir, dass wir in dieser Ausgabe eines unserer Herzenthemen gut aufbereitet haben und dieses Heft zu einer anregenden Sommerlektüre wird.

Flankiert wird unser Schwerpunkt von einer Reihe gewerkschaftlicher Neuigkeiten, einem Bericht vom Berufsbildungstag 2019 sowie dem neuen Fortbildungsprogramm. ■

Einen schönen und erholsamen Sommer wünscht

Matthias Römer

EINE SCHULE
FÜR ALLE

FÖRDERN STATT
AUSLESEN



ANZEIGE



COD Büroservice GmbH
 Mainzer Straße 35 66111 Saarbrücken
 Tel. 0681 39353-51 Fax 0681 6852301
 print@cod.de www.cod.de

Exkursion in andere Räume

Wo Träume Wirklichkeit geworden sind

Man muss gar nicht weit fahren, um festzustellen, dass es sie wirklich gibt: Schulgebäude, bei denen Architektur und Pädagogik Hand in Hand gehen. Und so machte sich eine kleine Gruppe am 23. Mai 2019 auf Initiative von Matthias Römer auf den Weg nach Luxemburg. In der Gemeinde Mamer waren wir zu Gast auf dem Campus Koenigsbund und dem Campus Capellen. Beide sind nach einem Architektenwettbewerb vom Büro Jim Clemes Associates geplant und umgesetzt worden (siehe dazu auch das Interview mit den Architekten).

Dass die besten Schulneubauten von Architekten stammen, die erkennen, dass sich die Architektur von der Pädagogik leiten lassen muss, wird an beiden Standorten mehr als spürbar. Marc Tommes, der Präsident des Schulverbandes vom Mamer Koenigsbund, berichtet uns, dass hier auf einem Gelände von ca. 80.000 m² seit 2004 all die Gebäude und Außenanlagen entstanden sind, die wir heute sehen. In der Planung befinden sich zurzeit das Lehrschwimmbad und die Musikschule, die beide 2023 fertig gestellt sein sollen. Bisher sind für den Campus ca. 65 Mio. Euro verbaut worden – bedenkt man, dass die Sanierung von einem Kilometer Autobahn ca. 10 Mio. Euro kostet, ist das gar nicht so viel (Anmerkung der Verfasserin).

Mehr als 80 Kollegen*innen und ungefähr 600 Kinder im Alter von drei bis zwölf Jahren



Die Reisegruppe und der Architekt | Foto: Matthias Römer

„Maison Relais“ (Kindertagesstätte) leben und lernen hier zusammen. Dass am Koenigsbund gerade auch der frühkindlichen Bildung ein besonderes Augenmerk zukommt (die Schulpflicht beginnt in Luxemburg bereits im Alter von vier Jahren), wird mehr als deutlich als wir durch die hellen, freundlichen Räume und die breiten lichtdurchfluteten Flure gehen. Ob die Luxemburger weniger Brandschutzauflagen haben, weiß ich nicht, jedenfalls sind die Wände in diesen Fluren mit den „Werken“ der Kinder geschmückt, dass es eine helle Freude ist.

einem/r Erzieher*in, begleitet. Zu jedem der ca. 100m² großen Arbeitsräume gibt es einen durch eine Holzschiebetür abgetrennten Ruheraum, in dem Phantasie Reisen oder Stilleübungen angeleitet werden können. Die Fensterelemente, die den Innen- mit dem Außenbereich verbinden, sind auf Augenhöhe der Kinder. Von jedem Gruppenraum aus ist das Außengelände direkt erreichbar und entsprechend den Bedürfnissen der Kinder flexibel in den Tagesablauf einzubeziehen. Dieses Außengelände bietet mit vielen unterschiedlichen Schaukeln, Klettergerüsten, Sandlandschaften und Rutschmöglichkeiten wirklich alles, was das Kinderherz begehrt: „bei eis am Precoce get auch heinsto geschafft – awer meeschtens get einfach ganz vill gespilt“.

Ab dem Bereich der Ecole Prescolaire sind die Spielplätze für ältere Kinder öffentlich zugänglich. Auch für diese Altersgruppe wird in der Schule dem Bewegungsdrang der Kinder Rechnung getragen. Es gibt einen eigenen Bewegungsraum, einen Feinmotoriksaal und selbstverständlich hat jeder Klassenraum einen eigenen kleinen Terrassenbereich. Für 20 Kinder einer Klasse steht ein Raum von 80m² zur Verfügung, zwischen zwei Klassenräumen ein Differenzierungsraum, der gemeinsam genutzt wird. Auch in den Räumen und Fluren der Ecole Prescolaire sind natürliche und hochwertige Materialien verbaut. Auch hier viel Holz, viel Glas, schallisolierte Decken. (Als ich das letzte Mal von der Architektur und den verbauten Materialien so beeindruckt war, stand ich im Innenhof des Justizministeriums in Berlin...).



Foto: Anna Haßdenteufel

in den Bereichen „Precoce“ (Dreijährige), „Prescolaire“ (Vier- bis Sechsjährige), „Ecole Primaire“ (Sechs- bis Zwölfjährige) und dem

Im Bereich der ganz Kleinen werden in jeder Gruppe maximal 20 Kinder von zwei Betreuungskräften, einem/r Lehrer*in und



Räume und Gänge, die zum Aufenthalt einladen. | Foto: Matthias Römer | ©jim clemes associates

Und wieder sind wir beeindruckt von den großzügig angelegten Flurflächen, die sowohl für Exponate der Kinder als auch für Präsentationen genutzt werden können. In der Bibliothek, die am Samstag für alle Menschen der Gemeinde geöffnet ist, verbringt jede Klasse eine feste Stunde in der Woche. Ein großer „Wühltisch“ in der Mitte lädt zum Suchen, Finden und Schmökern ein. „Die Schule ist nicht mehr nur ein Ort der klassischen Bildungsmittlung, sondern der sozialen Begegnung im Lichte eines ganzheitlichen Bildungsauftrags“, so steht es in der Broschüre des Campus Capellen, den wir im Anschluss besuchen. Die drei Gebäude des Campus (Kindertagesstätte, Schule und Sporthalle) tragen dabei unverkennbar die gleiche Handschrift - was die Architektur anbelangt - wie der Campus Mamer Koenigsbund. Ein wichtiges Gestaltungselement an diesem Standort ist die Farbgebung. In den Gängen und Treppenhäusern ist je nach Klassenzyklus oder Funktion des Gebäudes ein schuleigenes Farbmuster in verschiedenen Tönen ein wichtiges Orientierungselement. So ist die Kindertagesstätte (Maison Relais) in Lila, die Primärschule je nach Klassenstufe in Orange- und Rottönen gehalten. Auch nach außen wird das sichtbar durch die frühlinggrünen Fenster der Sporthalle und des überdachten Hofes.

Dem ganzheitlichen Erziehungsauftrag wird man in Luxemburg durch ein Ganztagskonzept gerecht, das eine Betreuung von 7.00h bis 19.00h auch an schulfreien Tagen vorsieht. Dabei sind 20 Betreuungsstunden und das Essen für die Kinder kostenfrei. Hier am Campus Capellen, erzählt uns eine der Schulleiter*innen ganz glücklich, habe man einen wunderbaren Koch, der jeden Tag das Essen frisch zubereite.

Außenbereich. Praktisch und formschön sind die Toiletten zwischen zwei Klassenräumen integriert, d.h. für eine sehr überschaubare Anzahl von Kindern zugänglich. Ein durchgehendes Konzept hier in Capellen ist, dass Räume vielseitig und unterschiedlich – je nach Bedarf genutzt werden können, um so nicht auf nur eine Funktion reduziert zu werden.

Dass im Mamer Koenigsbund und auf dem Campus Capellen die jeweiligen Räume – ob außen oder innen – für die Kinder und die dort arbeitenden Erwachsenen ein Zuhause sein sollen, in dem sie sich gerne aufhalten, das steht für unsere Besuchergruppe außer Frage – dass das alles viel Geld kostet, auch. Schade, dass in Deutschland vielen Verantwortlichen in der Politik der Zustand und Ausbau der Autobahnen mehr zu bedeuten scheint, als Schulgebäude, die zum Teil zwei Weltkriege überstanden haben.

Wer gute Bildung als Investition in die Zukunft versteht, der sollte über eine entsprechende Priorisierung nicht länger nachdenken. ■



Anna Haßdenteufel
Stellv. Landesvorsitzende



Außenbereich der Grundschule. | Foto: Matthias Römer | ©jim clemes associates

Fragen an die Architekten

Als eines der renommiertesten Architekturbüros zeichnet Jim Clemes Associates auch verantwortlich für die von uns besuchten Schulbauten in Capellen und Mamer. Wir haben die Architekten gefragt, was beim Schule bauen wichtig und in Luxemburg anders ist.

Worin liegen die grundlegenden Unterschiede zwischen dem Planen einer Schule und dem Planen eines anderen, ähnlichen Gebäudes, z. B. einer Fortbildungsstätte für Erwachsene?

„First we shape our buildings, then our buildings shape us“ sagte Sir Winston Churchill. Leistungsfähige Schulbauten sehen heute anders aus als die Schulen, in die viele von uns gegangen sind. Moderne Schulgebäude als Lernorte müssen mehr bieten als bestehende Schulbauten meist leisten können. Dadurch ergibt sich eine andere Planungs- und Bauweise, die sich mit kreativen Raumlösungen an wandelnde Bildungskonzepte anpasst. Deshalb dürfen wir uns nicht mehr mit einer Schulplanung zufriedengeben, die kaum Risiken eingeht, nur den Status quo fortschreibt und normierte Einrichtungen hervorbringt. Inzwischen haben innovative Ansätze bei der Gestaltung von Grundschulen neue Maßstäbe hervorgebracht, die wir als Gestalter in Architektur umsetzen. Kindgerechte Planung bedeutet dabei die Kinder in ihrer Maßstäblichkeit in den Mittelpunkt zu stellen und das Projekt immer wieder durch die Augen der Kinder zu betrachten. Hierzu gehören neben einer flexiblen Möblierung, die dem Alter und der Größe der Kinder angepasst ist, niedrige Brüstungshöhen von Fenstern, um Ausblicke nach draußen zu ermöglichen und die Verwendung von haptischen und warmen Materialien.

Werden Schulen in Luxemburg auf eine andere Art und Weise geplant als in Deutschland?

Als verantwortliche und initiiierende Kraft für die vorausschauende Planung, den Bau oder die Sanierung einer Bildungseinrichtung spielen Gemeinden und Städte eine grundlegende Rolle bei dem gesamten Prozess. Genauso wie in Deutschland gibt es auch in Luxemburg große Unterschiede zwischen den verschiedenen Gemeinden. Diese ergeben sich durch die Verfügbarkeit freier Grundstücke, die finanzielle Leistungsfähigkeit und den politischen Willen. Der eigentliche Unterschied besteht jedoch in den unterschiedlichen Schulsystemen. In Luxemburg bilden Précoce – Früherziehung, die Préscolaire – Vorschule, Primaire - Grundschule und Mai-

son Relais ein ganzheitliches Konzept, das es in Deutschland so nicht gibt. Die Planung von schulischer Infrastruktur im Grundschulbereich deckt damit den Zeitraum vom 3. Lebensjahr (Précoce) bis zum 11. Lebensjahr (Primaire) ab. Dabei werden spezifische, planerische und architektonische Vorschriften und Anforderungen an die jeweiligen Gebäude gestellt, die sich von denen in Deutschland unterscheiden können.

Welche Rolle spielen die Möbel (bewegliche und unbewegliche) und welche Rolle spielt das Licht (natürliches und künstliches) beim Schulneubau?

Moderne Unterrichtsräume zeichnen sich dadurch aus, dass unterschiedliche Lern- und Unterrichtsmethoden ermöglicht werden können. In der Planung versuchen wir diesen wechselnden Anforderungen gerecht zu werden und sehen unter anderem Ausweichräume vor. Dies können flexibel nutzbare Zwischensäle sein oder großzügige Flurbereiche, die als zusätzlicher Klassenraum genutzt werden können. Tische und Stühle können je nach Bedarf angeordnet werden. Dadurch wird der klassische Frontalunterricht themenspezifisch neu aufgeteilt. Gruppenarbeiten, individuelle Förderung und gemeinsame Unterrichtseinheiten sind dann nach Bedarf frei gestaltbar. Eine flexible Lernlandschaft ermöglicht so die Umsetzung unterschiedlicher pädagogischer Konzepte.

Neben der losen Möblierung ist ein weiterer Bestandteil unserer Planung ein hoher Anteil an fester Möblierung, wie großzügigen Schrankwänden mit ausreichendem Stauraum, Regalen, Garderoben und Rückzugszonen. Die festen Einbauten mit ihrer jeweiligen Farbe und Materialität tragen zum Gesamteindruck bei und prägen jeden Raum individuell. Naturnahe Lichtsysteme sind für die Gesundheits- und Lernförderung von Kindern und Lehrern sehr wichtig. Der menschliche Organismus und Stoffwechsel wird durch die Aufnahme von natürlichem Licht positiv beeinflusst. Das Sonnenlicht steuert den circadianen Rhythmus des menschlichen Körpers und lässt ihn tagsüber wach und aktiv sein. In der Planung achten wir auf großzügige Fensteröffnungen, die viel Licht in den Raum hineinbringen. Dies sorgt für eine gleichmäßige Ausleuchtung des gesamten Raumes und reduziert die Nutzung von künstlicher Beleuchtung. Die Installation von außenliegendem Sonnenschutz beugt Überhitzung vor und dient gleichzeitig als Blendschutz.

In vielen Untersuchungen ist immer wieder vom Raumklima die Rede. Was genau versteht der Fachmann darunter?

Das Wort „Raumklima“ ist im Volksmund eher bekannt als „die richtige Temperatur“. Dies ist jedoch nicht ganz richtig, denn im Wesentlichen beschreibt das Raumklima alle Faktoren, die in geschlossenen Räumen Einfluss auf das Wohlergehen haben. Dazu gehören neben der Temperatur und Lüftung auch die Luftfeuchte sowie die CO₂-Belastung. Aber auch andere Faktoren, wie die zuvor schon erwähnte Beleuchtung, die Materialität und die Farben haben Einfluss auf das Raumklima. In der richtigen Kombination sorgen die vorgenannten Faktoren dafür, dass ich mich in einem Raum wohl fühle und fördere Lern-, Konzentrations- und Leistungsfähigkeit.

Schulen zu planen und zu bauen hat sicher eine Menge mit der richtigen Kommunikation mit allen Beteiligten zu tun. Auf was muss man als Architekt dabei besonders achten?

Im Mittelpunkt steht stets die Frage, wie Pädagogik heute zeitgemäß und qualitativ in Architektur umgesetzt wird und wie eine gemeinsame Planung gelingen kann. Der Dialog zwischen Pädagogik und Architektur spielt dabei eine wichtige Rolle und begleitet den gesamten Planungsprozess. Wir versuchen sowohl Lehrer als auch Schüler früh in den Planungsprozess einzubinden. Dadurch können Fehlentwicklungen vermieden werden und die Zusammenarbeit führt dazu, dass sich Lehrer und Schüler stärker mit dem Projekt identifizieren.

Abschließend noch ein Satz zu den Farben in den Schulen. Gibt es Farben, die besonders geeignet sind? Worauf achten Sie bei der Farbgebung?

Das Thema Farbe haben wir in den vorangegangenen Fragen schon mehrfach tangiert, da Farbe überall als wichtiges Element mit in die Planung einfließt. Farben strukturieren, geben Orientierung, sie markieren, wecken Aufmerksamkeit, betonen und sie färben dadurch die Atmosphäre eines Raumes. Farben lassen einen Raum als freundlich, einladend und ruhig oder - falsch eingesetzt - als bedrückend, düster, oder abweisend erscheinen. Obwohl Farben ein wichtiges Gestaltungsmittel für den Schulbau sind, welches wir häufig einsetzen, ist es uns wichtig, ausreichend weiße Flächen in einem ausgewogenen Verhältnis vorzusehen, die von Lehrern und Kindern individuell gestaltet werden können. Kindgerechte Grafiken von der Künstlerin Sally Arnold verleihen den Innenräumen zusätzlich eine spielerische Leichtigkeit. ■

(red.)

Klasse(n)-Räume für Schulen

Empfehlungen der DGU (Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung) für gesundheits- und lernfördernde Klassenzimmer

Aus der internationalen Schulbauforschung wissen wir, dass der Zustand und die Gestaltung der Lernorte, die Art und Weise, wie diese miteinander in Beziehung stehen, das Ineinanderfließen von Innen und Außen, das richtige Verhältnis zwischen persönlichen Räumen und Gemeinschaftsräumen, die Anordnung der verschiedenen Lernlandschaften, die farbliche Gestaltung und die Sauberkeit der Räumlichkeiten nicht nur die Bildungs- und Erziehungsprozesse beeinflussen. All dies wirkt sich auch auf das Wohlbefinden und die psychische Gesundheit der Schüler und Lehrer, die wiederum Voraussetzungen für gelingende Lernprozesse sind, aus. Den Bauformen und Farben der Schulanlagen, der Ausstattung und der Raumgestaltung muss daher die gleiche Aufmerksamkeit geschenkt werden wie der Qualität z. B. der Methoden, des Schulklimas oder des Leitungshandelns. Die Entwicklung der Schulen lässt sich nicht auf die „innere Architektur“ beschränken. Schulentwicklung und vor allem gesundheitsfördernde Schulentwicklung muss auch die „äußere Architektur“, die baulich-räumliche Gestaltung und Ausstattung der Schule, in den Blick nehmen.

Die Wirkung eines Raumes wird vor allem von sechs Faktoren beeinflusst:

1. Raumgröße und Raumnutzung
2. Mobiliar
3. Licht und Beleuchtung
4. Raumakustik
5. Raumklima
6. Raumgestaltung durch Pflanzen, Farben, Stoffe und andere Objekte.

1. Raumgröße und flexible Raumnutzung Ausgangslage

Schüler und Lehrkräfte verbringen in der Schule etwa 70 bis 80 Prozent ihrer Zeit in den Klassenräumen. Deshalb ist es wichtig, dass hier ausreichend Platz zur Verfügung steht. Verbindliche Kennzahlen zum Platz- und/oder Luftraumbedarf für allgemeine Unterrichtsräume sind allerdings in den landesspezifischen Schulgesetzen, Schulbauverordnungen oder Schulbau Richtlinien nur an sehr wenigen Stellen zu finden. So hat Bayern eine Schulbauverordnung herausgegeben, die mindestens 2 m² Grundfläche und 6 m³ Luftraum pro Schüler als Planungsgröße festlegt. Eine weitere Differenzierung z. B. nach Altersstufen, speziellen Fachräumen oder pädagogischen Konzepten findet sich nicht. Die einschlägige Fachliteratur verwendet für den Schulbau seit vielen Jahren ebenfalls einen Planungswert

von 2 m² pro Schüler bei einer lichten Raumhöhe von 3 m.

2. Mehr Freiraum im Klassenzimmer Platzgewinn durch andere Schultischgeometrie

Auch bei dem üblichen Tisch- und Stuhlmobiliar sind Veränderungen möglich, die mehr freies Platzangebot schaffen und so zu lernförderlichen Raumbedingungen führen. Die heute üblichen Schüler-Doppeltische (Maße 120 x 50 cm bzw. 120 x 60 cm) nehmen bei einer Klassengröße von 30 Schülern eine Grundfläche von 9 bis 11 m² ein. Sind die Tische in Reihen angeordnet, werden einschließlich der Stühle sogar 25 bis 27 m² benötigt.

Durch die Verwendung von dreieckigen oder trapezförmigen Tischen können Sitzgruppen für 4 oder 6 Schüler zusammengestellt werden. Dadurch werden etwa 3 bis 4 m² weniger Grundfläche beansprucht und eine deutlich flexiblere Positionierung von Sitzgruppen im Raum ermöglicht (Abb. 4 und 5).

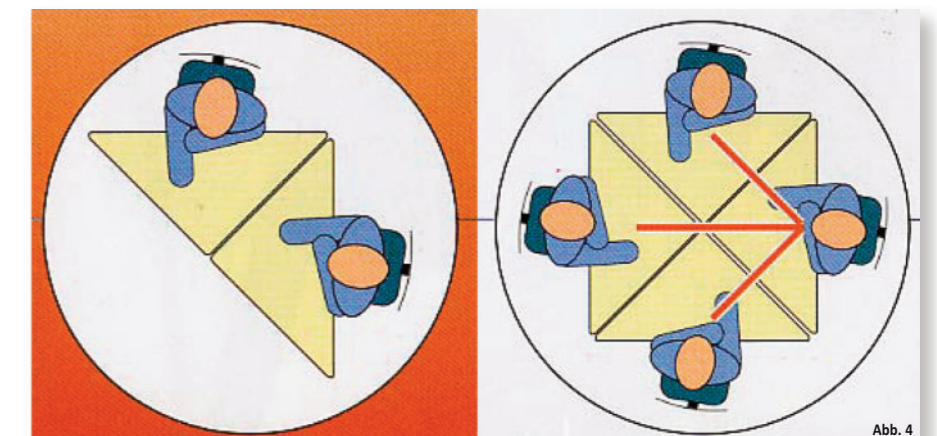


Abb. 4



Abb. 5

Schulmöbel mit dynamisch-aktiven Bewegungselementen

Etwa 75 Prozent der in der Schule verbrachten Zeit werden im Sitzen absolviert und dies über einen Zeitraum von 10 bis 12 Schuljahren. Häufig folgt man hierbei noch der Vorstellung, dass nur ruhiges und diszipliniertes Sitzen zu besseren Konzentrations- und Aufmerksamkeitsleistungen führt. Hinzu kommt, dass sich die Schüler auch außerhalb der Schule weniger bewegen.

Schule kann diesem Bewegungsmangel im Unterricht phasenweise entgegenwirken. Klassenräume bieten dafür gute Ansatzpunkte, denn die ergonomische Gestaltung des Schulmobiliars kann ganz wesentlich zu einem bewegungs- bzw. gesundheitsförderlichen Lernklima beitragen. Die Forderung nach ergonomischen Schulmöbeln und nach bewegten Arbeitsformen ist deshalb keine Komfortmaßnahme, sondern eine pädagogische und gesundheitsbildende Notwendigkeit.

Studien belegen, dass nur 25 Prozent aller Schüler auf ihre Körpergröße abgestimmte Stühle und Tische zur Verfügung haben. Die Größenunterschiede innerhalb einer Klasse können aber bis zu 40 cm betragen (Abb.10). Die Bereitstellung von Schulmöbeln nach entsprechenden Größentabellen ist eine grundlegende Präventionsmaßnahme im Klassenzimmer.

Um dem jeweiligen Entwicklungsstand und der Konstitution der Schüler gerecht zu wer-



Abb. 10

den, ist der Einzeltisch die einzig zweckmäßige Option. Die Anpassungen sind jedes Schuljahr aufs Neue durchzuführen und müssen bei starken Wachstumsschüben ggf. auch zweimal im Jahr erfolgen. Die Schüler sollten hierbei von den Lehrkräften in die Einstellung ihrer Tische und Stühle eingewiesen und eingebunden werden, damit sie diese Notwendigkeit selbst erkennen und in eigener Initiative durchführen können. Im Verständnis des Präventionsansatzes „Gute gesunde Schule“ bedarf es außerdem weitergehender pädagogischer Maßnahmen, die z. B. eine lerngerechte Rhythmisierung des Unterrichts anstreben und den Schülern ein dynamisch-aktives Sitzen erlauben.

Viele der angesprochenen Maßnahmen lassen sich nur stufenweise realisieren. Wollte man daraufhin Ergonomiekriterien einer rangfolgeähnlichen Bewertung unterziehen, so könnte man sich an folgenden Faktoren und deren Reihenfolge orientieren:

- Höhenverstellbarkeit der Tische,
- Einzeltische anstelle von Doppeltischen,
- „bewegliche“ Stühle mit Höhenverstellung,

- um bis zu 16° neigbare Tischplatten,
- Platz sparende Tische,
- Stehtische und Liegeflächen,
- leichte Verfahrbarkeit durch Tisch- und Stuhlrollen.

3. Licht und Beleuchtung

Effektives, konzentriertes Lernen und gutes Sehen stehen in einem engen Zusammenhang. Eine wichtige Voraussetzung für gutes Sehen ist ausreichendes und qualitativ hochwertiges Licht. Zuviel oder zu wenig Licht, eine

schlechte Farbwiedergabe oder ungünstiger Schattenwurf beeinflussen unsere Wahrnehmung und führen zu einer schnellen Ermüdung unserer Augen. Das Lesen wird dann zunehmend anstrengend. Die Konzentration lässt nach. Mit Hilfe einer durchdachten und guten Lichtplanung im Klassenzimmer kann man diesen Problemen vorbeugen.

Folgende Punkte sollten daher bei der Lichtgestaltung eines gesunden und lernfördernden Klassenzimmers berücksichtigt werden.

Ausreichend Tageslicht

Der menschliche Organismus wird durch Tageslicht beeinflusst. Er hat sich an das im Tagesverlauf ändernde Licht, den Rhythmus von Tag und Nacht, im Laufe der Evolution angepasst. So wird die „innere Uhr“ des Menschen durch den Licht-Dunkel-Wechsel synchronisiert. Daher ist es unerlässlich, dass Klassenzimmer mit entsprechend großen Fensterflächen ausgestattet sind, die eine Versorgung mit natürlichem Tageslicht gewährleisten. Diese sollten in regelmäßigen Abständen gereinigt werden, um den „Lichtverlust“

durch Verschmutzung so gering wie möglich zu halten. Um störende Blendwirkungen zu bestimmten Tageszeiten zu vermeiden, ist zusätzlich zum außen liegenden Sonnenschutz ein innen liegender Blendschutz zu installieren, der bei Bedarf verwendet werden kann.

Bei der Planung von Neu- oder Umbaumaßnahmen sollte bei der Ausrichtung der Zimmer möglichst deren spätere Nutzung berücksichtigt werden. So empfiehlt es sich beispielsweise, Fachräume für Informatik oder Kunst Richtung Norden auszurichten.

Künstliche Beleuchtung

Neben einer ausreichenden Versorgung mit Tageslicht ist für die Sicherstellung einer ausgewogenen Leuchtdichte sowie der erforderlichen Beleuchtungsstärke immer auch die Installation einer zusätzlichen künstlichen Beleuchtung notwendig. Folgende Kriterien für künstliches Licht müssen erfüllt sein:

Ausreichende Lichtmenge/Beleuchtungsstärke

Die Ausleuchtung von Klassenzimmern erfolgt in der Regel mit Rasterleuchten, die parallel zur Fensterfront angeordnet sind. Für eine ausreichende Beleuchtung sollten bei einer Raumtiefe von ca. 8 Metern etwa drei Leuchtenreihen eingeplant werden. Sind die Räume breiter, sollten mindestens vier Reihen installiert werden. Im Idealfall sind die Leuchtenreihen einzeln schalt- und dimmbar, um damit die Helligkeit im ganzen Raum gleichmäßig einstellen zu können. Leuchten mit einer direkten/indirekten Lichtverteilung ermöglichen eine flexible Anordnung der Schülertische und führen zu verminderten Reflexionen.

Für die Tafelbeleuchtung muss eine reflexions- und schattenfreie Ausleuchtung gewählt werden. Geeignet sind Wandfluter mit asymmetrischer Lichtverteilung, die für eine optimale Beleuchtung von vertikalen Flächen sorgen. Auch bei der Verwendung von Whiteboards oder anderen flexiblen Tafelsystemen muss eine gleichmäßige Beleuchtung gewährleistet sein. Ideal sind direkt am System befestigte Leuchten.

4. Raumakustik

Eine hohe Geräuschkulisse ist – gerade auch durch neuere Arbeitsformen wie Gruppen- oder Projektunterricht – Teil des schulischen Alltags. Eine nicht unwesentliche Rolle bei diesem „Unterrichtslärm“ spielt die Raumakustik, wobei insbesondere die Nachhallzeit des Raums von Bedeutung ist, da sie sich auf die Gesundheit von Lehrkräften und Schülern belastend auswirken kann.

Als Soll-Nachhallzeit in Lernräumen mit einer Raumgröße von 250 m³ wurde schon vor über 40 Jahren 0,7 Sekunden festgelegt. Zur Schallabsorption wurden vornehmlich Deckenkonstruktionen mit einfachen Akustikplatten verwendet. Die dabei eingesetzten offenporigen Materialien haben jedoch im Laufe der Jahre ihre raumakustischen Eigenschaften zum Teil eingebüßt, z. B. durch Farb- anstriche im Zuge von Renovierungsarbeiten. Hinzu kamen Veränderungen in den Unterrichtsformen, die subjektiv den Eindruck vermitteln, dass die Geräuschkulisse im Unterricht deutlich zugenommen hat.

Lombard-Effekt

Arbeiten mehrere Gruppen in einem Raum, werden die Nutzsignale der einen Gruppe von der anderen Gruppe als Störsignale bzw. -geräusche empfunden. Dies erschwert die Kommunikation. Gerade aber für die ohnehin schon „signalstarken“ Verständigungsphasen ist die fehlerfreie Weitergabe und Aufnahme von Informationen besonders wichtig. Es kommt zu einer Kettenreaktion, in deren Verlauf die einzelnen Parteien die Beeinträchtigung ihrer Gruppenarbeit durch Erhöhung der Sprechlautstärke ausgleichen. Der Geräuschpegel schraubt sich nach oben, ein Phänomen, das in der Akustik als Lombard-Effekt bezeichnet wird.

Zu der allgemeinen Grundgeräuschkulisse für derartige Unterrichtsformen hinzu. Die sich daraus ergebende hohe Geräuschkulisse hat negative Auswirkungen auf die Gesundheit der Lehrkräfte, die eine solche Arbeitsatmosphäre als psychisch besonders anstrengend empfinden und in dem Zusammenhang häufig von „Lärmstress“ sprechen. Auch Stimme und Kehlkopf werden über Gebühr belastet, wenn sich die Lehrkraft gegenüber dem Geräuschpegel durchsetzen muss.

Schließlich wirkt sich Lärm im Klassenzimmer nicht nur auf die Gesundheit aus, sondern beeinträchtigt auch die Lernleistungen der Schüler. Bei starken Nachhalleffekten und damit verbundenen längeren Abklingvorgängen gehen den Schülern wesentliche Informationen verloren, da sie einzelne Silben und Konsonanten nicht mehr unterscheiden können. Es kommt zu häufigem Nachfragen mit zusätzlichen Störgeräuschen. Dies zeigt sich vor allem im Fremdsprachenunterricht sowie in Situationen, in denen die Sprachverständlichkeit besonders wichtig ist.

Sollwerte der Nachhallzeit für Unterrichts-räume

Da ein lautes Klassenzimmer das aufmerksame Lernen und Lehren behindert, sind

Maßnahmen notwendig. Die DIN 18041 „Hörsamkeit in kleinen bis mittelgroßen Räumen“ hat diese Entwicklung aufgegriffen und Referenzwerte für die Nachhallzeit in Unterrichtsräumen und Sporthallen festgelegt, wobei auch moderne Unterrichtsformen angemessen berücksichtigt werden. Die gegenwärtigen raumakustischen Bedingungen können der Abbildung 17 entnommen werden. Die Soll-Nachhallzeit für Unterrichtsräume mit einer Raumgröße von ca. 180 bis 200 m³ liegt bei etwa 0,5 Sekunden, die Nachhallzeit für Sporthallen je nach Größe und Unterrichtsform bei 1,7 bis 2,5 (einzügiger Unterricht) bzw. 1,4 bis 2,0 Sekunden (mehrzügiger Unterricht).

Ziele zur Verbesserung der Raumakustik lassen sich bereits durch eine schallabsorbierende Gestaltung der Deckenfläche mit einem zu 50 bis 60 Prozent absorptionswirksamen Material erreichen. Beispielsweise kann dies durch eine 20 cm tief abgehängte Decke mit ca. 20 mm dicken Platten aus schwer entflammaren Schaumstoffmaterialien oder geeigneten Akustikpaneelen erfolgen. Verschiedene Hersteller bieten Konzepte zur akustischen Gestaltung von Klassenräumen an, auch als wirtschaftliche und effektive Lösung für den Sanierungsfall.

5. Raumklima

Das Raumklima wird im Wesentlichen bestimmt durch Raumtemperatur, Luftfeuchtigkeit und Luftgeschwindigkeit. Ein gutes Raumklima fördert Wohlbefinden, Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit und Gesundheit des Menschen.

Wie drückt sich gutes Raumklima in Zahlen aus? Trotz individuellem Klimaempfinden fühlen sich die meisten Menschen wohl bei

- einer Temperatur zwischen 20 und 24 °C,
- einer relativen Luftfeuchtigkeit zwischen 40 und 65 Prozent (bei Tätigkeiten mit hohem Sprechanteil) und
- einer maximalen Luftgeschwindigkeit von 0,15 Meter pro Sekunde.

Damit sich Schüler und Lehrkräfte wohlfühlen, sollten diese drei Voraussetzungen in einem Raum erfüllt sein.

Eine einfache Möglichkeit die Luftfeuchtigkeit in Maßen (ca. 5 bis 10 Prozent) zu erhöhen besteht in der Verwendung bestimmter Zimmerpflanzen (z. B. Zyperngras). Wird bei der Pflege der Pflanzen zusätzlich darauf geachtet, dass die Pflanze regelmäßig mit Wasser besprüht wird, kann dies zu einer stärkeren Erhöhung der Luftfeuchtigkeit im Klassenzimmer führen (siehe auch Kapitel „Raumgestaltung“). Natürlich ist aber auch bei der Verwendung der Pflanzen auf deren sachgerechte Pflege zu achten, um beispielsweise Schimmelpilzwachstum zu vermeiden.

Neben dem Raumklima trägt auch die Luftqualität ganz entscheidend zum Wohlfühlen in Unterrichtsräumen bei. Immer wieder wird in Schulen über die Luftqualität geklagt und vielfach werden in diesem Zusammenhang Symptome wie Kopfschmerzen, Ermüdungserscheinungen oder Reizerscheinungen an Augen, Nase und Rachen geschildert.

Richtiges Lüften heißt: Regelmäßiges Stoß- und Querlüften! Nur auf diese Weise lässt sich der Anteil an CO₂ in Klassenzimmern schnell verringern (Abb. 21). Ein gekipptes Fenster führt kaum zu einer Reduzierung der CO₂-Belastung. Es ist zudem aus energetischen Gesichtspunkten nicht sinnvoll.

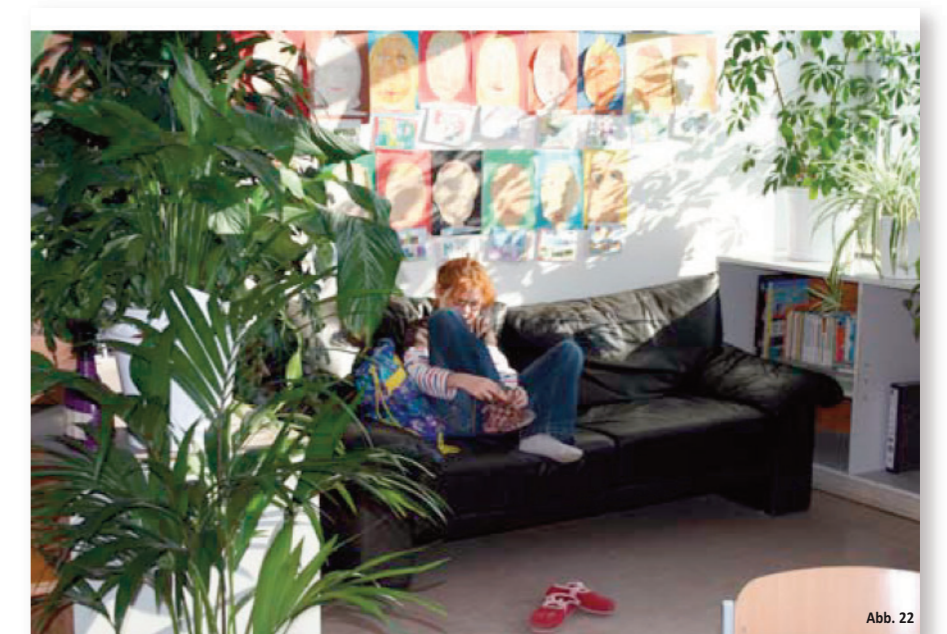


Abb. 22

6. Raumgestaltung mit Farben, Pflanzen und Objekten

Farbgestaltung

In den meisten Klassenzimmern sind die Wände bislang vollkommen weiß gehalten. Weiß lässt Räume zwar größer erscheinen, wirkt aber in der Regel lieblos und steril. Insbesondere Kinder haben zum abstrakten Weiß keinerlei Bezug. Der Einsatz von Farbe im Klassenzimmer kann daher das Raumempfinden positiv verändern.

Farben lösen beim Betrachter Gefühle und Assoziationen aus. Sie können Stimmungen verändern oder unbewusste Reaktionen hervorrufen. Jede Farbe hat, neben individuellen Vorlieben oder Abneigungen, ihre eigene Wirkung. Diese hat für die meisten Menschen Gültigkeit.

Pflanzen und Objekte

Pflanzen eignen sich hervorragend für die Strukturierung von Klassenzimmern. Mit Pflanzen lassen sich z. B. Computer- oder Leseecken ästhetisch ansprechend vom restlichen Klassenzimmer abteilen. Professorin Dr. Tove Fjeld vom Norwegischen Institut für Gar-

tenbau konnte schon 1999 die positive Wirkung einer Innenraumbegrünung in Schulen belegen. Ihre Studie zeigte, dass sich Schüler nach der Begrünung ihrer Klassenzimmer wohler fühlten und eine bessere Leistungs- und Konzentrationsfähigkeit aufwiesen als vorher. Pflanzen wirken dabei auf physikalischer und psychologischer Ebene. Abb.22

Physikalisch:

Pflanzen können mithelfen, die Luftfeuchtigkeit in einem angenehmen Bereich zu halten. Etwa 97 Prozent des Gießwassers werden durch die Transpirationsleistung der Pflanzen wieder an die Umgebung abgegeben. So kann in den Wintermonaten die Luftfeuchtigkeit mit Hilfe von Pflanzen erhöht werden. Je nach Anzahl und Art der Pflanzen sind Steigerungen der Luftfeuchtigkeit von 10 Prozent möglich. Zudem können große Pflanzen mit üppigen Blättern zur Schalldämpfung und somit zur Verbesserung der Raumakustik in Klassenzimmern beitragen.

Psychologisch:

Menschen fühlen sich von lebendem Grün angezogen und empfinden Behaglichkeit und Ausgeglichenheit in der Umgebung von Pflan-

zen. Stressparameter wie Blutdruck oder Muskelanspannung können durch den Kontakt mit Pflanzen nachweislich gesenkt werden. Diese Wirkung von Pflanzen wird inzwischen bei der Therapie von Kindern mit Aufmerksamkeits-Defizit-Syndrom (ADS) eingesetzt. Es konnte gezeigt werden, dass diese Kinder durch den Kontakt mit Pflanzen wieder ruhiger und aufnahmefähiger wurden. ■



Thomas Bock

Diese Informationen sind der Informationsbroschüre Klasse(n) - Räume für Schulen entnommen. Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung e.V. (DGUV) Mittelstraße 51, 10117 Berlin, www.dguv.de/publikationen

Schule der Zukunft mitgestalten

Wer über die Schule der Zukunft nachdenkt, muss sich heute vollkommen neuen Rahmenbedingungen stellen: Ganztagsbetreuung, Veränderungen der Arbeitswelt und des Umweltbewusstseins, Digitalisierung und zunehmender Einfluss der neuen Medien. Durch die Umwandlung konventioneller Vormittagsschulen in Ganztagschulen werden Schulen zu Orten, an denen die Schüler nicht nur lernen, sondern auch leben und von denen sie lernen können. Das bedeutet, dass der Schulbau vom reinen Lern- zum Lebensraum wird.

Doch wer vermittelt diesen Bedarf für unsere Schulen? Welchen Einfluss hat dieser Wandel auf die Schularchitektur?

Pädagogen verweisen gerne auf übergeordnete Instanzen, auf Schulträger, Ministerien, Architekten und Fachingenieure, wenn es gilt, ein geeignetes, am Bedarf orientiertes Raumprogramm für Schulen zu entwerfen. Doch wie beim Bau eines individuellen Wohnhauses kann dies nur gelingen, wenn mit den

späteren Nutzern gemeinsam ein Konzept erarbeitet wird.

Gerade an Ganztagschulen müssen neben Lern- und Lehrräumen auch solche Räume geschaffen werden, in denen Lehrer und Schüler mit Genuss essen, in Ruhe allein und ungestört arbeiten können. Kinder brauchen Bewegung, Raum zum Toben, zum produktiven Nichtstun, zum Verstecken, zum Sich-Finden. Es müssen Lernlandschaften entstehen, in denen kreative, sportliche, technische und musische Angebote gemacht werden, in denen in kleinen Einheiten Projektergebnisse vorgeführt werden können, die das schulische Programm durch außerschulische Aktivitäten ergänzen.

Bevor der Architekt in die Entwurfsphase eines Schulgebäudes (Neubau, Umbau oder Anbau) einsteigt, verschafft er sich die notwendigen ersten Planungsgrundlagen. Er holt Informationen zum geplanten Bauvorhaben beim Bauherrn, den Genehmigungsbehörden und möglichen Planungspartnern ein. Dabei werden Fragen geklärt zur Höhe des zur Ver-

fügung stehenden Budgets, zu möglichen Vorgaben durch Bebauungspläne, Fragen rund um das zu bebauende Grundstück und zum Raumprogramm der zu planenden Maßnahme. Doch ein Architekt ist kein Pädagoge und erarbeitet auch keine pädagogischen Konzepte! Das ist wichtig zu wissen!

Hier können und müssen die Pädagogen selbst aktiv werden, ihre Ideen und Vorstellungen einbringen. Sie dürfen dieses Feld keineswegs den Nicht-Pädagogen überlassen, sondern müssen sich aktiv an den Gestaltungsprozessen an ihren Schulen mit ihren Kompetenzen und ihrem Fachwissen beteiligen. Dazu gehört auch, dass sie ihre Bedürfnisse ermitteln und diese auch einfordern. Zudem sind sie gefragt, der Schule ein Profil zu geben, eine Vision von ihrer Arbeit, ihrem Arbeitsumfeld und dem Klima, in dem sie arbeiten möchten, zu entwerfen.

Das hört sich zunächst vielleicht einfach an, ist es aber in der Realität durchaus nicht, wie mich die Erfahrung lehrt. Es kommt Mitarbeit auf den Einzelnen zu, was zunächst viele

abschrecken mag. Doch das Engagement lohnt den Einsatz auf alle Fälle, denn es bringt viele Vorteile. Wer sich schon vor Baubeginn mit der Planung des Architekten und der Bauaufgabe auseinandersetzt, kann sich einbringen, Fragen stellen, Entscheidungen hinterfragen, mögliche Alternativen zu starren Strukturen vorstellen oder entwickeln. Zudem bietet es die Möglichkeit, für die Verwirklichung eigener pädagogischer Ziele einzutreten.

Hier ist es ratsam, meines Erachtens sogar zwingend erforderlich, sich mit gleichgesinnten, motivierten, kreativen Kollegen zusammen zu tun, sich in Arbeitsgruppen zu vereinen und alle Aspekte zu bereden. An Schulen sollten solche Teams gebildet werden, um die Baumaßnahmen aus Sicht der späteren Nutzer zu begleiten - vor, während und u.U. auch noch danach. Dieses Team sollte eine Schnittstelle der Kommunikation zwischen den Kollegen, dem Schulträger, den Architekten, Ingenieuren und den Fachplanern sein, aber auch mit den Schülern und Eltern im Austausch stehen. In dieses Team können sich auch fachkompetente Eltern - an weiterführenden Schulen auch Schülervertreter - einbringen. Wichtig hierbei ist: Die Mitarbeit muss freiwillig sein, sie sollte nicht von oben nach unten an eine Person delegiert werden.

Meine Aufforderung an ein solches Team lautet:

Bringen Sie die eigenen Vorstellungen zu Papier! Vorstellungen und Ideen, wie Sie zukünftig mit Pädagogen, Erziehern, Schulsozialarbeitern, Psychologen, Schülern und Eltern an den Schulen gemeinsam den Bildungsauftrag erfüllen möchten.

Wie kann an diesem neu zu schaffenden Ort Lernen und Leben in einer motivierenden, inspirierenden Lernumgebung stattfinden?

Dieses „Team Bau“ erarbeitet gemeinsam das Raumprogramm für den Neubau, Umbau oder Anbau in Anlehnung an das gesamtpädagogische Konzept der jeweiligen Schule und in Anlehnung an ihre jeweiligen Bedürfnisse. Hier gilt es, das Lernen, das Leben und das Arbeiten am Schulstandort zu beleuchten, eingefahrene Strukturen und Gewohnheiten zu hinterfragen, neue Anforderungen zu formulieren, neue Ziele und Wünsche zu definieren und zu beschreiben. Gemeinsam muss der vorhandene Altbau begangen werden, um Missstände aufzudecken, zu dokumentieren und auch um bisher unerkannte Platzreserven im Gebäude zu entdecken und einer neuen Nutzung zuzuführen (z.B. alte Kartenräume, Archivräume etc.)

Sich Fragen zu stellen, kann sehr hilfreich sein, z.B.:

1. Was mache ich heute?
2. Wie möchte ich in der Zukunft arbeiten?
3. Wo möchte ich dies tun?
4. Was benötige ich dazu?
5. Welche Anforderungen ergeben sich daraus für die Architektur, für die Lage des Raumes, die Raumgröße, die Umgebungswände, die Materialeien, die Ausstattung, die Haustechnik, die Einrichtungsgegenstände etc.?
6. Welche Medien setze ich heute ein, bzw. welche möchte ich zukünftig nutzen?
7. Welche Personen nutzen den Raum und in welcher Beziehung stehen sie zueinander?
8. Wie arbeiten sie miteinander?
9. In welcher Beziehung stehen die Räume zueinander?
10. Wie kann der Raum möglichst flexibel genutzt werden?
11. Welche didaktischen Ansprüche stelle ich darüber hinaus an den Raum?

Die ersten Gedanken und Antworten des Teams zu den Fragen sind vermutlich recht unscharf. Dennoch ist es wichtig, die Ergebnisse in einem Raumprogramm zusammenzutragen und dem planenden Architekten mitzuteilen. Mit Hilfe eines ersten Raumprogramms kann dann dieser die Arbeit an dem neuen Projekt beginnen. Sie dient ihm als Planungsgrundlage und bildet damit die Basis eines jeden weiteren Entwurfs.

Ein Prozess mit vielen Beteiligten wird so entstehen. Er wird dem Baufortschritt angepasst, immer wieder nachjustiert und berücksichtigt Visionen und Bedürfnisse auf neue Weise. Dabei wird jeder, der die neue Schule mitgestalten kann, Teil dieses Prozesses. Er wird achtsamer und verständnisvoller mit der Lernumgebung umgehen, er wird den geschaffenen Raum besser begreifen und ihn als einen Teil des pädagogischen Konzepts wahrnehmen.

Livia Dorscheid
Architektin

ANZEIGE



World Vision
Zukunft für Kinder!

DAS SCHÖNSTE GESCHENK FÜR KINDER: EINE ZUKUNFT.

Das ist die KRAFT der Patenschaft.



Fortbildungsprogramm

2. Halbjahr 2019

August

- 48. Waldpädagogik Teil 4 | Der Zauber des Waldes**
Datum: Do. 08.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr
- 49. Schwieriges Erziehungsverhalten bei Eltern**
Datum: Fr. 09.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 50. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 1**
Datum: Di. 13.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 51. Verhaltensauffällige Kinder | Teil 2**
Datum: Mi. 14.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 52. Oasentag | Heilpflanzen auf dem Marienhof**
Datum: Di. 20.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Heilpflanzenschule Marienhof
Ref.: Gabriele Geiger
- 53. Trennungskinder**
Datum: Mi. 21.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 54. Runterkommen vom Alltagsstress mit Yoga**
Datum: Do. 29.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Cornelia Werhann
- 55. 1, 2, 3... wie geht es weiter auf der langen Zahlenleiter**
Datum: Do. 29.08.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Landhotel Finkenreth
Ref.: Ulrike Licht

September

- 56. (Schwierige) Elterngespräche wertschätzend führen (2-tägig)**
Datum: Mo. 02.09.2019 + Do. 19.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Christine Wanjura
- 57. Waldpädagogik Teil 5 | Wald und Märchen**
Datum: Do. 05.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr
- 58. "Nane haben!" - Die zielgerichtete Unterstützung des Spracherwerbs**
Datum: Do. 05.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau
- 59. Gefühle | Emotionale Intelligenz**
Datum: Di./Mi. 10./11.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 60. "Mit Schwung und Lebendigkeit ins Beratungsgespräch"**
Datum: Mi. 11.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss
- 61. Aller Anfang ist schwer - Berufseinsteiger*innen-Fortbildung**
Datum: Do. 12.09.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: NABU Forsthaus Neuhaus
Ref.: Dr. Carolin Lehberger

- 62. Mitten drin! Kitaalltag mit geflüchteten Kindern**
Datum: Fr. 13.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel, Sigrid Weiss
- 63. Kreativwerkstatt Natur**
Datum: Fr. 13.09.2019
Zeit: 09.00 - 15.00 Uhr
Ort: Werkstatt *eigenart*, Riegelsberg
Ref.: Dr. Carolin Lehberger, Frank Schmidt
- 64. Streitet euch! Streiten lernen für Groß und Klein**
Datum: Mi. 18.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 65. "Mindfulness" Achtsamkeitstraining**
Datum: Mo. 23.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman
- 66. Sensible Kommunikation (Vertiefungsseminar)**
Datum: Di. 24.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman
- 67. Mut tut gut | Encouraging-Programm**
Datum: Mo./Di. 23./24.09.2019 + Fr. 25.10.2019
Zeit: Mo./Di. 09.00 - 16.00 Uhr + Fr. 14.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Bärbel Theis

- 68. Auf die Haltung kommt es an**
Datum: Di. 24.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Marlies Nagel
- 69. Montessori-Pädagogik für die Jüngsten**
Datum: Di. 24.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht
- 70. Waldpädagogik Teil 6 | Spielprojekte im Wald**
Datum: Mi. 25.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr
- 71. Meine schönsten Mitmach- und Bewegungslieder**
Datum: Mi. 25.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Fa. Huffer, Saarlouis
Ref.: Casi Eisenbarth
- 72. Ist das noch normal? Psychosexuelle Entwicklung**
Datum: Mi. 25.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Silke Wendels
- 73. Kräuterwerkstatt im Herbst**
Datum: Mi. 25.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Heilpflanzenschule Marienhof
Ref.: Gabriele Geiger
- 74. "Mindfulness" Achtsamkeitstraining**
Datum: Do. 26.09.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Maria Bosman

Oktober

- 75. Sinnesschulung mit den "Kleinen"**
Datum: Mi. 09.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 76. Waldpädagogik Teil 7 | Wald und Klang, Musik und Lieder**
Datum: Di. 15.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Wald bei St. Ingbert
Ref.: Helga Flohr
- 77. Körper denkt mit! Embodiment in Lern- und Bildungsprozessen**
Datum: Di./Mi. 15./16.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel

- 78. Franziska, Rosalie und der wilde Wombat**
Datum: Mi. 16.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 79. U3 mit dabei | Die Lust am Lernen**
Datum: Mo./Di. 21./22.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht, Marlies Nagel
- 80. Philosophieren mit Kindern**
Datum: Di. 22.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 81. "Is auch Sotolade mat!" - Kindliche Sprach- und Sprechstörungen**
Datum: Do. 24.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau
- 82. "Verstehen liegt zwischen den Worten"**
Datum: Do. 24.10.2019 + F. 25.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel
- 83. Übungen des praktischen Lebens für U3**
Datum: Di. 29.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht
- 84. Vorführen an Festen und Feiern**
Datum: Mi. 30.10.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

November

- 85. Runter von der Palme! Anti-Arger-Training**
Datum: Mo. 04.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Nina Moeller
- 86. Kinder als Akteure der Qualitätsentwicklung**
Datum: Di. 05.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Marlies Nagel
- 87. Die Buchstaben halten Einzug in den Kindergarten...**
Datum: Di. 05.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Ulrike Licht

- 88. Stilleübungen und kindgemäße Meditation**
Datum: Mi. 06.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 89. Trauer und Tod mit Kindern verarbeiten**
Datum: Di./Mi. 12./13.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 90. Werden Wünsche wahr?**
Datum: Mi. 21.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: LPM Saarbrücken-Dudweiler
Ref.: Birgitt Grau
- 91. Hort in Aktion - Gewaltprävention mit Grundschulkindern**
Datum: Mo./Di. 25./26.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Simone Kastel
- 92. Ist das Leben ein Ponyhof?**
Datum: Mi. 27.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 93. Psychische Auffälligkeiten bei Kindern**
Datum: Fr. 29.11.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Michael Prowald

Dezember

- 94. Teamkultur**
Datum: Mi. 04.12.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 95. Körperwahrnehmung, Körperbild**
Datum: Di. 10.12.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr
- 96. Stille, Wald und Weihnachtszeit**
Datum: Mi. 11.12.2019
Zeit: 10.00 - 16.00 Uhr
Ort: Bildungszentrum Kirkel
Ref.: Helga Flohr

Alle weiteren Informationen zu Seminar, Tagungsablauf und Tagungsstätte finden Sie in unserem Fortbildungsprogramm oder unter <http://www.gew.saarland>. ■



"Gesellschaft verändern - Teilhabe im Alter!"

Seniorinnen- und seniorenpolitische Fachtagung der GEW

Es begann mit guten Nachrichten: „Ältere sind heute gesünder, gebildeter und aktiver denn je“, bilanzierte Sven-Olaf Obst vom Bundesministerium (BMBFSF) zum Auftakt der „6. seniorinnen- und seniorenpolitischen Fachtagung der GEW“. Und die Lebenserwartung steigt: 65-jährige Frauen haben heute noch durchschnittlich 21 Lebensjahre vor sich, Männer 17. Viele von Ihnen wollen aktiv sein, die Gesellschaft mitgestalten, sich engagieren. Obst: „Das Bild der kartoffelshälenden Alten am Küchentisch stimmt längst nicht mehr.“

Wohl selten wurde das so anschaulich wie beim dem zweitägigen Kongress Mitte Mai am sonnigen Müggelsee. Gut 100 ältere GEW-Mitglieder waren angereist, um zu diskutieren und sich mit Experten aus Wissenschaft und Politik austauschen: Wo stehen wir, was wollen wir, wie können wir wirkungsvoll teilhaben und die Zeit nach dem Erwerbsleben positiv gestalten? Frauke Gützkow, GEW-Vorstand für Seniorinnen- und Seniorenpolitik definierte das Ziel: „Eine Politik für, mit und von älteren Menschen“ voranzubringen, damit Ältere kulturell, ökonomisch und sozial an der Gesellschaft teilhaben können. „Gesellschaft verändern - Teilhabe im Alter“ war daher auch des diesjährigen Senior*innentages. Gützkow: „Wir wollen eine Gesellschaft, die wir mitgestalten. Und die für uns sorgt, wenn wir das nicht mehr so gut können.“

Bei der auffallend dynamischen, diskussionsintensiven Tagung wurde deutlich, dass es dabei gilt genau hinzuschauen. Denn Alter ist



Marlene Wagner, Dr. Gerhard Schneider, Helma Wagner

nicht gleich Alter. Es umfasst nicht nur eine Spannweite von zwanzig, dreißig Jahren und damit Lebensphasen, in denen Menschen äußerst fit, andere, in denen sie gesundheitlich eingeschränkt oder pflegebedürftig sind. Sondern beschreibt auch äußerst ungleiche Lebensbedingungen. Ökonomisch, sozial, gesundheitlich. Susanne Kümpers von der Universität Fulda und Mitglied der Siebten Altersberichtscommission hob hervor: „Ungleichheitsfaktoren können sich gegenseitig verstärken“.

So sind etwa Frauen mit Migrationshintergrund, einer lückenhaften Erwerbsbiographie, langen Phasen der Teilzeitarbeit und geringer Bildung im Alter mehrfach benachteiligt. Sie haben ein höheres Risiko in Altersarmut zu rutschen, früher chronisch zu erkranken und haben es schwerer, an Pflegemittel zu kommen. Zudem leben sozioökonomisch benachteiligte Ältere nicht nur etwa zehn Jahre kürzer als ihre wohlhabenderen Altersgenossen und erkranken zu sechzig Prozent schon vor dem Renteneintritt. Sie sind auch in Punkte Teilhabe seltener vertreten. „Teilhabe ist eben auch ein Effekt der Lebensbedingungen“, so Kümpers. Bisher aber sei die Förderung von Engagement meist „mittelschichtorientiert“. So werden Vereine oft mehr gefördert als informelle Nachbarschaftshilfe. „Doch gerade solche niedrigschwellige Zugänge müssen wir dringend ausbauen, um anderen Zielgruppen Partizipation zu ermöglichen.“

Dass der Teilhabe Älterer ohnehin einige Hürden im Weg stehen, zeigte sich in der anschließenden Diskussion. „Ich fühle mich auch bei der GEW ausgegrenzt, weil ich im Ruhestand nicht mehr Mitglied einer Fachgruppe sein darf“, sagte eine Teilnehmerin. Eine andere berichtete von den inneren Hindernissen von Senior*innen im Altersheim. „Ältere erwarten dort oft selbst gar keine Mitbestimmungsmöglichkeiten“. Umso wichtiger sei die flächendeckende Verankerung von Seniorenmitwirkungsgesetzen, erinnerte die Vorsitzende des Bundes senior*innen Ausschusses Barbara Haas.

Wie viel Klärungsbedarf auch für die engagierten Teilnehmer des Senior*innentages zum Modell der Alterssicherung in Deutschland besteht, zeigte sich an den neugierigen Debatten nach dem Vortrag von Sylvia Dünn, Geschäftsführerin der Deutschen Rentenversicherung Berlin-Brandenburg. Sie erörterte zentrale Fragen: Warum besteht die Soziale

Absicherung in Deutschland aus einem Mix von Solidarprinzip und Äquivalenzprinzip (also abhängig von den eingezahlten Beiträgen)? Wie spielen die drei Säulen der Altersversicherung – öffentliche Pflichtversicherung, betriebliche Zusatzversicherung, private Vorsorge – ineinander? Und Dünn erläuterte, dass etwa das Rentenniveau nichts über die Höhe der Rente sagt, sondern lediglich eine Rechengröße ist, um die Durchschnittsrente mit dem Durchschnittseinkommen vergleichen und das Rentenniveau entsprechend anpassen zu können. „Wir müssen uns mit diesen Fragen noch viel intensiver auseinandersetzen, um die richtigen Forderungen entwickeln zu können“, resümierte eine Teilnehmerin.

Professor Gerhard Bäcker, Professor am Institut für Arbeit und Qualifikation (IAQ) der Universität Duisburg-Essen, trug dazu mehrere Vorschläge in die Debatte: Höhere Tariflöhne, Einbeziehung von Selbstständigen (inzwischen zehn Prozent der Beschäftigten) in das staatliche Rentensystem, Abschaffung von Minijobs, die gerade Frauen so oft in die Altersarmut treiben und eine Kopplung des Rentenniveaus an die Lohnentwicklung. „Wir brauchen eine Haltelinie: Das Rentenniveau darf bis 2025 nicht unter 48 Prozent des durchschnittlichen Jahresentgelts fallen“, so Bäcker. „Ohne eine laufende Anpassung des Alterseinkommens lässt sich Altersarmut dauerhaft nicht vermeiden.“

Vorstandsvertreterin Gützkow erinnerte daran: „95 Prozent der Erwerbstätigen sind auf ein gutes Rentensystem angewiesen, denn verbeamtet sind nur 5 Prozent aller Beschäftigten“. Eine Sozialpolitik, die das ausblendet, geht an der Realität vorbei. Und nur wenn die finanziellen Rahmenbedingungen für das Leben im Alter stimmen, sind ein selbstbestimmter Alltag und Teilhabe realistisch.

Die finanzielle Absicherung allein allerdings reicht nicht. „Wir müssen Begegnungsmöglichkeiten schaffen und Senior*innen vernetzen, gerade auf dem Land und in kleinen Städten“, forderte Uta Barkusky, Vizepräsidentin des Städte- und Gemeindebundes Brandenburg und Bürgermeisterin der Stadt Müncheberg. Wo Sparkassenfilialen schließen, sollten Gemeinden Treffs initiieren, wo Bäcker abwandern, könnten Vereine Verbindungen knüpfen – auch zwischen den Generationen. „Gerade wir Älteren sollten für diese Vernetzung mehr soziale Medien wie Facebook nutzen“, schlug Regina Görner, Vorstandsmitglied der BAGSO, vor. „Und da haben wir gegenüber Jüngeren einen großen Vorteil: Mit einem langen Leben im Rücken, haben wir viel zu erzählen.“ ■

Anja Dilk
Freie Journalistin



Novellierung des SKBBG

Öffentliche Anhörung im Bildungsausschuss

Am Donnerstag, 23. Mai 2019 fand im Landtag des Saarlandes eine öffentliche Anhörung des Ausschusses für Bildung, Kultur und Medien zum Gesetzentwurf zur Änderung des Saarländischen Kinderbetreuungs- und -bildungsgesetzes (SKBBG) und weiterer Vorschriften statt. Der Landtag hatte den oben erwähnten Gesetzentwurf am 10.04.2019 in Erster Lesung angenommen, und ihn zur weiteren Beratung an den o.g. Ausschuss überwiesen. Die GEW, LV Saarland hatte im Rahmen der externen Anhörung eine Stellungnahme bereits abgegeben. Der Ausschuss hatte im Rahmen seiner weiteren Beratung beschlossen, eine öffentliche Anhörung zu diesem Gesetzentwurf durchzuführen.

Für die GEW nahmen Anke Bauer und Christel Pohl an dieser Anhörung teil. Parallel dazu fand die Unterzeichnung des sogenannten „Gute-Kita-Vertrag“ im Saarbrücker Schloss statt, bei der Birgit Jenni und Andreas Sanchez-Haselberger die GEW repräsentierten. Neben den Gewerkschaften GEW und Ver.di nahmen folgende Teilnehmer*innen die Gelegenheit zur Erläuterung ihrer Stellungnahme wahr: Arbeitskammer des Saarlandes, Städte- und Gemeinderat, Landkreistag, Kath. Büro im Saarland, Evangelischen Kirche/Diakonie, Liga der freien Wohlfahrtsverbände. Alle haben die Verteilung der Bundesmittel kritisiert und deren Schwerpunktsetzung bedauert.

Die GEW legte dar, dass sich der vorliegende Gesetzentwurf auf die schrittweise Reduzierung der Elternbeiträge für die Inanspruchnahme der Kindertagesstätten bezieht. Dazu sollen finanzielle Bundesmittel aus dem Gesetz zur Weiterentwicklung der Qualität und zur Teilhabe in der Kindertagesbetreuung (sog. Gute-Kita-Gesetz) verwendet werden.

Mit diesem Bundesgesetz wurde es zwar für jedes Bundesland individuell möglich, die Verteilung der Mittel zur Finanzierung der Beitragsreduzierung einzusetzen. Die nach Ansicht der GEW notwendige Sicherung und Verbesserung der Qualität der pädagogischen Arbeit in den Einrichtungen wird dadurch nicht gewährleistet. Vor allem, wenn diese mit 75% in die geplante Reduzierung der Elternbeiträge und nur zu 25% in die Steigerung der Qualität eingesetzt werden sollen.

Die GEW kritisiert diese Schwerpunktsetzung, da es dringend notwendig ist, die Sicherung der Qualität der saarländischen Kitas in

den Blick zu nehmen. Wenn die Einrichtungen der frühkindlichen Bildung als Bildungsstätte verstanden werden, und ihren Arbeitsauftrag gemäß §3 in der Umsetzung des saarländischen Bildungsprogramms als gesetzlicher Rahmen gesehen werden muss, muss der Gesetzgeber auch die dafür notwendigen Voraussetzungen schaffen. Zum Wohle der Kinder und der sozialpädagogischen Fachkräfte ist es daher, nach Auffassung der GEW, notwendig, in einer Novellierung des SKBBG und weiterer Vorschriften diese Änderungen ebenfalls vorzunehmen.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte sehen sich neben dem saarländischen Bildungsprogramm immer mehr Zusatzaufgaben seitens der Träger, Eltern und gesellschaftspolitischer Forderungen (Bsp. Inklusion, Sprachförderung etc.) gegenüber. Doch die dafür benötigte Anpassung des Personalschlüssels blieb bisher aus. Wegen Ausfallzeiten wie Urlaub, Erkrankungen, Weiterbildung, etc., findet die Arbeit meistens ohne Vor- und Nachbereitungszeiten (mittelbare pädagogische Zeit) und ohne Pausen statt. Überstunden durch Übernahme von Personalausfällen und vieles mehr, sind die Regel – nicht die Ausnahme. Mit einer immer häufiger vorkommenden Personalunterbesetzung sind die Aufgaben, auch aus dem saarländischen Bildungsprogramm, nicht zu realisieren und garantiert umzusetzen. Im Alltag zeigt sich die Herausforderung in der Regel in der Aufrechterhaltung der Grundversorgung der Kinder: sauber, satt, trocken und unfallfrei, die pädagogische Arbeit kommt zu kurz. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint uns die Notwendigkeit der Sicherung der Qualität in den Einrichtungen der frühkindlichen Bildung als das Gebot der Stunde – und daher sollten die Bundesmittel dafür eingesetzt werden. Auch wenn das vorhandene Personal im Saarland hochqualifiziert ist, benötigen die Fachkräfte trotzdem für die Grundlage eines qualitativ hochwertigen Arbeitens ausreichend Zeit und Hände für die Umsetzung der an sie gestellten Anforderungen. Diese notwendigen Veränderungen sind der Garant für die Verbesserung der Qualität in den Bildungsstätten.

Wir haben unsere Stellungnahme untermauert mit der Schilderung der aktuellen Situation in den saarländischen Kitas. Umfragen, Petitionen, Brandbriefe, Demonstrationen – sie zeigen mehr als deutlich, dass es so nicht weitergehen kann und darf – zum Wohle der Kinder und der Fachkräfte. Ein veraltetes

Personalschlüssel und viele hinzugekommene Anforderungen stehen der Umsetzung des Bildungsauftrages entgegen. Die aktuelle Situation bedeutet lediglich die Gewährleistung der Grundversorgung: sauber, satt, trocken – unfallfrei. Und das ist die Regel, und nicht die Ausnahme. Ist dies die Vorstellung von einer Bildungsstätte?

Die jetzigen Rahmenbedingungen in den Kitas sind nicht dazu geeignet, die Qualität zu verbessern. Ja, sie reichen noch nicht einmal aus, um den Standard zu halten. Gebührenreduzierung sollte nicht gegen Qualität ausgespielt werden. Die Reduzierung der Elternbeiträge ist zu begrüßen – aber als langfristiges Ziel einer familienpolitischen Maßnahme umzusetzen. „Jeder Euro, der in eine Beitragsfreiheit fließt, steht der Qualitätsverbesserung de facto nicht mehr zur Verfügung – oder steht ihr sogar entgegen“, konstatiert auch die Erziehungswissenschaftlerin Prof. Dr. Susanne Viernickel. Die Bundesmittel aus dem sogenannten „Gute-Kita-Gesetz“ sollten für die Verbesserung der Qualität mindestens 50% - 50% eingesetzt werden.

Der Ausschuss bedankte sich bei den Teilnehmer*innen und betonte, die Erläuterungen zu den Stellungnahmen mit in seine weiteren Beratungen einfließen zu lassen. Die große Novellierung des SKBBG erfolgt in zwei weiteren Schritten bis zum 01. August 2020. Wir bleiben dran und werden uns auch weiterhin zum Wohle der Kinder und für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen der sozialpädagogischen Fachkräfte, nicht nur in den Kitas, einsetzen. ■



Christel Pohl
Gewerkschaftssekretärin

Die "Neue Rechte" in Deutschland - Herausforderung für die Demokratie



11. September 2019 | 18.30 Uhr,
im Restaurant der Kulturhalle Roden, Hochstr. 41, 66740 Saarlouis

Referent: Michael Groß, Politikwissenschaftler und Erziehungswissenschaftler (M.A.),
AdolfBenderZentrum e.V. Fachstelle gegen Rechtsextremismus - für Demokratie

Veranstalter: Kreisverband Saarlouis der GEW-Saarland

Vieles scheint in den letzten Jahren sagbar geworden zu sein: Auf der Straße, bei Kundgebungen, in Gesprächen und in sozialen Medien. Und den Worten folgen Taten, in Form von Diskriminierung, rechtsextremer Gewalt und Wahlerfolgen der Rechtspopulisten. Es scheint so, als würde eine zentrale Strategie der extremen Rechten aufgehen: den gesellschaftlichen Diskurs zu verändern und die politische Kultur zu beeinflussen. Besonders wirkungsstark erscheint in diesem Zusammenhang die sogenannte „Neue Rechte“. Der Vortrag setzt sich kritisch mit der Ideologie, den Strategien und Akteuren der „Neuen Rechten“ auseinander und beschreibt die dadurch entstehenden Herausforderungen für die Demokratie. ■

Traudel Job
Vorsitzende KV Saarlouis

Den Stammtischparolen Paroli bieten

Argumentationstraining gegen Stammtischparolen



Im Bekanntenkreis fallen Sprüche gegen Flüchtlinge. Am Arbeitsplatz hetzt jemand gegen Homosexuelle. In der Kneipe wird über Muslime hergezogen. Solche und ähnliche Situationen sind leider nicht selten. Sie können uns im privaten Alltag oder im Beruf begegnen. Meist treffen sie uns unerwartet, sorgen für Unsicherheit und Sprachlosigkeit. Doch wie können wir darauf reagieren?

Um die Handlungssicherheit in solchen Situationen zu stärken, bietet das Adolf-Bender-Zentrum ein „Argumentationstraining gegen Stammtischparolen“ an. Bei diesem

Training geht es um eine Auseinandersetzung mit populistischen Parolen und Vorurteilen. Das interaktive Training dient dazu, für sich selbst angemessene Argumentationsstrategien zu entwickeln. Hierzu werden die hinter den Parolen liegenden Motive und Faktoren diskutiert sowie Tipps und Tricks entwickelt, die in solchen Situationen helfen können. ■

Traudel Job
Vorsitzende KV Saarlouis

28. November 2019 | LPM-Nr. K4.861-1290

von 15.00 Uhr bis 18.00 Uhr

Kulturwerkstatt Beckingen, Nikolausstr. 6, 66701 Beckingen

Referent: Michael Groß, Politikwissenschaftler und Erziehungswissenschaftler (M.A.),
AdolfBenderZentrum e.V. Fachstelle gegen Rechtsextremismus - für Demokratie

Veranstalter: Kreisverband Saarlouis der GEW-Saarland

Anmeldung nur online unter www.lpm.uni-sb.de

**DIE BILDUNGSGEWERKSCHAFT
EMPFEHLT:
AKTIV WERDEN
GEGEN NAZIS**



Berufsbildungstag 2019

Rückblick

Der Berufsbildungstag der Fachgruppe Berufliche Schulen der GEW stand in diesem Jahr unter dem Motto „Perspektiven der beruflichen Bildung“. Schwerpunkt der Veranstaltung war die Inklusion. Die Grußworte hielten die GEW-Landesvorsitzende Birgit Jenni, Bildungsminister Ulrich Commerçon (SPD) sowie die neuen Vorsitzenden der Fachgruppe, Carsten Kohlberger und Claudia Kilian. Für den Impulsvortrag und einen Workshop war es gelungen, Prof. Dr. Ursula Bylinski zu gewinnen, die am Institut für Berufliche Lehrerbildung an der Fachhochschule Münster lehrt mit dem Schwerpunkt „Didaktik inklusiven Unterrichts“.

Inklusion an allen Berufsbildungszentren. Nichtsdestotrotz bezeichnet die Landesvorsitzende den Stand der Dinge in der Inklusion als „Gefühlsachterbahn“. Die Umsetzung sei mit vielen Hürden verbunden. An den Schulen werde mehr Zeit für individuelle Förderung, Unterrichts- und Schulentwicklung benötigt und die Kolleg*innen müssten weiter fortgebildet werden. Das Ziel müsse sein, multiprofessionelle Teams mit Förderlehrkräften und Sozialpädagog*innen an jedem Standort zu etablieren. So solle der Heterogenität Rechnung getragen werden, was auch neue Raumkonzepte bedürfe. Als größte Hürde für eine gelingende Inklusion bezeichnete Jenni

terium würden nun nach und nach multiprofessionelle Teams aufgebaut. Er betonte, dass Inklusion in den Schulen gelebt werden müsse und nicht verordnet werden könne.

Ein Gelingen der Inklusion sei ferner abhängig von ihrer gesellschaftlichen Akzeptanz insgesamt. Beunruhigend sei dabei, dass immer nur die Schulen im Fokus stünden, Inklusion aber viele andere Bereiche des gesellschaftlichen Lebens genauso betreffe. Die Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft sei noch nicht erreicht, so der Minister, es müsse ein neues Selbstverständnis im Umgang mit Behinderten im privaten und gesellschaftlichen Bereich entwickelt werden.



Während der Eröffnungsrede von Birgit Jenni

Birgit Jenni begann ihr Grußwort mit einem Dank an die anwesenden Gäste, darunter Minister Ulrich Commerçon (SPD), der Landtagsabgeordnete Jürgen Renner (SPD), Vertreter*innen der Arbeitskammer und des DGB, Dominik Bick vom Landesinstitut für Pädagogik und Medien, die Abteilungsleiterin im Bildungsministerium Anja Wagner-Scheid, Annett Sastges-Schank, der Vorsitzende der Landeselterninitiative Bernhard Strube sowie Mitarbeiter*innen und GV-Mitgliedern der GEW, hier vor allem Bärbel Detzen und Andreas Sánchez-Haselberger.

Ein Lob sprach Jenni für die Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Bildung und Kultur aus. Bei der Umsetzung der Inklusionsverordnung sei bereits Vieles erreicht worden, wie etwa die Informationsveranstaltung zur

die finanziellen Mittel. Inklusion sei Menschenrecht. Deshalb müsse dem Saarland zusätzliches Geld zugewiesen und das Kooperationsverbot von Bund und Ländern gelockert werden.

Jenni übergab im Anschluss das Wort an Bildungsminister Ulrich Commerçon, dem sie noch symbolisch ein Geschenk zum Valentinstag überreichte. Dieser bedankte sich bei Birgit Jenni und hob die für ihn „beeindruckende“ Nachhaltigkeit des Berufsbildungstags hervor, der zum 31. Mal in Folge stattfand und gut besucht sei. Auch er unterstrich, dass der Weg zur Inklusion in den saarländischen Schulen ein „steiniger“ sei und nur mühsam Fortschritte erzielt würden, etwa durch die steigende Anzahl an Schulsozialarbeiter*innen. In Zusammenarbeit mit dem Wirtschaftsminis-

Commerçon berichtete darüber hinaus über modulare Qualifizierungsmaßnahmen am Landesinstitut für Pädagogik und Medien (LPM) sowie über Pädagogische Tage mit Schwerpunkt Inklusion, an denen sich Kolleg*innen fortbilden könnten. Künftig sollten Lehrkräfte in diesem Bereich bereits in der ersten und der zweiten Phase der Ausbildung stärker auf das Thema Inklusion vorbereitet werden. Auch die räumliche Anpassung der Schulen stehe auf der Agenda, Barrierefreiheit sei hierbei ein wesentlicher Punkt, damit Lernende sich an Schulen willkommen fühlen. Er dankte den Kolleg*innen, die das Thema im beruflichen Bereich aufnahmen und warb dafür, das Bildungsministerium als Partner anzuerkennen, statt als Konkurrenten.

Im Anschluss an das Grußwort des Bildungsministers sprachen die neugewählten Vorsitzenden der Fachgruppe Berufliche





Claudia Kilian, Carsten Kohlberger, Birgit Jenni

Schulen der GEW, Carsten Kohlberger und Claudia Kilian, zum Publikum. Zunächst bedankten sie sich bei ihrer Vorgängerin im Fachgruppenvorsitz Birgit Jenni für die langjährige Arbeit. Carsten Kohlberger ging auf die zahlreichen Herausforderungen in der beruflichen Bildung ein, derer sich die GEW weiter annehmen werde. Neben der Inklusion seien diese die Verbesserung der digitalen Ausstattung an den Berufsbildungszentren. Auch die Wertschätzung der beruflichen Bildung in der Öffentlichkeit müsse gesteigert werden. Von besonderer Bedeutung sei in diesem Zusammenhang die duale Ausbildung, die einerseits die dringend benötigten Fachkräfte hervorbringe, andererseits auch als Motor der Integration und Inklusion in der Gesellschaft wirke. Die Fachoberschulen und gymnasialen Oberstufen böten durch die berufliche Ausrichtung einen Mehrwert für Lernende, gerade für solche aus benachteiligten Elternhäusern. Ferner seien leistungsgerechte Bezahlung der Kolleg*innen sowie Entwicklungsmöglichkeiten auch für angestellte Lehrende und Lehrwerkmeister notwendig, um qualifiziertes Personal, das teils dringend benötigt werde, für die beruflichen Schulen zu gewinnen. In diesem Zusammenhang forderte er die Stärkung der universitären Lehrer*innenbildung, um dem Lehrkräftemangel entgegenzuwirken.

Claudia Kilian verwies in ihrem Grußwort auf die Herausforderungen, die im Rahmen der Reform des Übergangsbereichs auf die beruflichen Schulen zukämen. Das System solle unter der Zielsetzung der Chancen, Schüler-

orientierung und individueller Förderung umgestaltet werden. Hierfür müssten die Rahmenbedingungen stimmen, um entsprechend Schul- und Unterrichtsentwicklung zu betreiben und die Berufsbildungszentren zu echten Lernorten zu entwickeln. Die Übertragung der Inklusionsverordnung sei nur ein erster Schritt gewesen, jetzt gelte es, die Verantwortung von Einzelpersonen auf Teams und später auf ganze Kollegien zu übertragen. Ferner müsse in den Kollegien ein Bewusstsein für Inklusion geschaffen werden und das bedeute mehr als nur Checklisten abzuhaken. Vielmehr müsse sie Teil der Schulkultur werden.



Prof. Dr. Ursula Bylinski

Prof. Dr. Ursula Bylinski ging in ihrem Impulsvortrag „Umgang mit Heterogenität und Inklusion in der beruflichen Schule: Vielfalt erleben – Vielfalt aufgreifen“ auf die Herausforderungen und erforderlichen Kompetenzen für Lehrkräfte im Umgang mit Lernenden mit Unterstützungsbedarf ein. Auf dem Weg zur inklusiven Berufsbildung müssten inklusive Schulen entwickelt, Lernsettings gestaltet und individuelle Entwicklung initiiert werden. Neben der Geschichte der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention in Deutschland fokussierte Prof. Bylinski insbesondere den Leitgedanken der Inklusion, nämlich ein anderes Bild von Behinderung in der Gesellschaft zu fördern. Behinderung solle nicht weiter negativ bewertet werden sondern der Blick solle nach vorne gerichtet werden unter Berücksichtigung der spezifischen Kontextfaktoren inklusiver Bildung. Im Anschluss referierte Prof. Bylinski über didaktische Voraussetzungen und Ansätze inklusiver Bildung und Berufsbildung, die sie später in ihrem Workshop mit den Teilnehmenden noch vertiefte.

Weitere Workshops waren „Personenwahrnehmung in der Schule“, wo Ines Bömer und Daniel Saar über den Abbau von Stereotypen und Vermeidung von Schubladendenken sowie psychologische Grundlagen der Personenwahrnehmung im Hinblick auf Inklusion referierten. Claudia Kilian bezog sich in ihrem Workshop auf inklusives Classroom-Management. Sie stellte sich die Frage, wie Lernende mit und ohne besonderen Unterstützungsbedarf durch Klassenführung und Schaffung einer lernförderlichen Atmosphäre unterrichtet werden können. Förderschulkonrektorin Elke Wendel vermittelte in ihrer Arbeitsgrup-

pe „Verhalten: Kreativität versus Auffälligkeit“ die Grundlagen der Beziehungsarbeit mit Lernenden, die „verhaltenskreative Auffälligkeiten“ zeigen. Letztlich behandelte der Workshop von Dorothee Neurohr-Gebhardt den Teilnehmenden die „Betzavta“-Methode als Konzept und Methode des fairen und würdevollen Ringens um ein „gutes Miteinander“.

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen wurden im Anschluss im Plenum präsentiert. Hierbei ergaben sich folgende Forderungen:

- mehr Raum für kooperatives Lernen und Niveaudifferenzierung
- multiprofessionelle Teams an allen Schulformen
- mehr Zeit für individuelle Förderung, mehr Anrechnungsstunden und Stundenkontingente für Klassenteams
- Ausweitung des „Schule stark machen“-Konzepts auf alle Schulformen
- Projekttag zum Schuljahresbeginn

- Organisation fester Teamzeiten
- Institutionalisierte/s Coaching bzw. Supervision

Die Vorsitzenden zeigten sich mit dem 31. Berufsbildungstag zufrieden. Carsten Kohlberger bedankte sich in seinem Schlusswort bei allen Mitwirkenden: „Die rege Beteiligung am Berufsbildungstag zeigt die große Bedeutung, die das Thema Inklusion bei den Kolleginnen und Kollegen hat. Wir wollen den Prozess als GEW auch in Zukunft mitgestalten und zusammen mit allen Beteiligten dazu beitragen, dass sie zu einem Erfolg wird.“ ■

Carsten Kohlberger

Fotos: Carsten Kohlberger



Warum denn in die Ferne schweifen ... ?

Der Kreisverband Saarbrücken Völklingen hatte für den 11. Mai 2019 zu einer kulinarischen Kräuterwanderung im Bliesgau – rund um den Hartungshof – eingeladen.

Der Wettergott schien uns zunächst nicht gut gesonnen, hatte dann aber doch ein Einsehen. Angekündigte stürmische Regenschauer und Gewitter blieben aus, nur der Himmel zeigte sich die ganze Zeit bedeckt. So war der Blick in die Weite der Landschaft begrenzt und der Höhenkamm der Vogesen war in der Ferne nur zu erahnen. Nicht schlimm, unsere Blicke waren ja nach unten gerichtet, wir waren auf der Suche nach essbaren Wildpflanzen und wurden auch fündig: wir konnten für unsere spätere Mahlzeit Schnittlauch, Löwenzahn, Gundermann, Gänseblümchen und Knoblauchrauke „ernten“. Andere nutzbare Wildkräuter und Wildpflanzen nahmen wir nur in Augenschein.

Mit Dietmar Vogel hatten wir einen sachkundigen Begleiter. Er beeindruckte mit seinen botanischen Kenntnissen, seinem Wissen um den Nutzen und die Heilwirkungen der Pflanzen, mit seinen unterhaltsamen Geschichten und den Mythen um sie herum.

Die „Nachbereitung“ unseres Erkundungsgangs fand in der Bliesgau Ölmühle statt. Mit regionalen Zutaten wurden zunächst feine Quarkspeisen und Salate zubereitet, doch bei



diesen frugalen Genüssen blieb es nicht. Dietmar Vogel hatte ein reichhaltiges Buffet vorbereitet, mit Käse, Wurst, Fisch, Brot und Kuchen von kleinen Erzeugern aus der Region. Diese fühlen sich naturnahe Anbau und traditioneller, gut handwerklicher Herstellung verpflichtet.

Uns allen hat es so richtig gut geschmeckt. Wer die regionalen Produkte nicht schon kannte und nutzte, wird mit Sicherheit einige davon künftig in seine Alltagsnahrung mit-

einbeziehen. Nach vier Stunden ging ein angenehmer Samstagnachmittag zu Ende. Die wenigen, die wegen der unsicheren Wetterlage die Wanderung absagten, haben etwas ver säumt. ■

Günther Kraus

KV Saarbrücken/Völklingen

Foto: Margit Knaack

SEMINAR FÜR BETRIEBSRÄTE

„Aufbauschulung zu Arbeitsrecht und Betriebsverfassungsgesetz (BetrVG)“

24. – 25. September 2019

Seminarbeginn: Dienstag, 09.30 Uhr | Seminarende: Mittwoch, 16.00 Uhr

Seminarort: Victor's Seehotel Weingärtner, Bostalstraße 12, 66625 Bosen

Referent: Rainer Fuchs, Rechtsanwalt, Justiziar der Arbeitskammer

Seminarleitung: Christel Pohl, Gewerkschaftssekretärin der GEW-Saarland



Das Seminar ist als Aufbauseminar zu den Grundschulungen Arbeitsrecht und BetrVG für Betriebsräte konzipiert. Das erworbene Grundwissen wird insbesondere in den Themenfeldern der Mitbestimmungsrechte vertieft und in praktischen Übungen übergeleitet in ziel-/ergebnisorientierte Prozesse. Dabei stehen die Vorbereitung und Durchführung von BR-Sitzungen bis hin zur ordnungsgemäßen Beschlussfassung und die Monatsgespräche ebenso im Mittelpunkt, wie der rechtssichere Abschluss von Betriebsvereinbarungen. Des Weiteren wird die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Betriebsversammlungen praktisch geübt.

An Hand von betrieblichen Einsatzplänen, welche die Teilnehmer*innen in anonymer Form mitbringen, wird deren Gestaltung und Überwachung eingeübt. Übungen zur Gesprächsführung/Konflikterkennung und -lösung ergänzen das Programm.

Das Seminar ist auf eine aktive Teilnahme ausgerichtet. Mit Zustimmung der Teilneh-

mer*innen werden auch Übungen anhand von Videoaufzeichnungen durchgeführt. Darüber hinaus können auch weitere Fragestellungen – insbesondere aus der aktuellen Rechtsprechung – besprochen werden. ■

Seminarverlauf:

	Dienstag, 24. September 2019	Mittwoch, 25. September 2019
Vormittag	<ul style="list-style-type: none"> Organisatorisches, Seminarerwartungen, Seminarverlauf, Bedeutung und Aufbau des Arbeitsrechts und Betriebsverfassungsgesetzes (BetrVG) (Rückmeldung zum erworbenen Grundwissen) 	<ul style="list-style-type: none"> Vorbereitung und Durchführung von <ul style="list-style-type: none"> Betriebsratssitzungen ordnungsgemäßer Beschlussfassung Monatsgesprächen Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung von Betriebsversammlungen (praktische Übungen) Gestaltung und Überwachung von betrieblichen Einsatzplänen
Mittagspause		
Nachmittag	<ul style="list-style-type: none"> Vertiefung der Themenfelder: <ul style="list-style-type: none"> Mitbestimmung § 87, 91 + 99 Überleitung in ziel- und ergebnisorientierte Prozesse durch praktische Übungen Rechtssichere Abschlüsse von Betriebsvereinbarungen 	<ul style="list-style-type: none"> Übungen zur Gesprächsführung Übungen zur Konflikterkennung und -lösung Auswertung der Videoanalyse Seminarbewertung und weitere Bildungsplanung

Weitere Informationen zur Anmeldung:
 Christel Pohl, Tel.: 0681/66830-15,
 E-Mail: c.pohl@gew-saarland.de

Erinnerungskultur im Saarland – Zeit zum Umdenken

Saarbrücker Hefte Nr. 119

Die neuen Saarbrücker Hefte, die saarländische Zeitschrift für Kultur und Gesellschaft Nr.119, sind am 28.05.2019 erschienen. Schon die Titelabbildung stellt eine wichtige Frage: Wie gehen wir als Gesellschaft mit den vorhandenen Kriegsdenkmälern um, wem und was gedenken wir und welches Bild möchten wir damit in die Welt senden? Dieses Thema drängte sich auf, nachdem der Bezirksrat Dudweiler am 21. März 2019 dem Verwaltungsvorschlag zur Erneuerung des sog. Kriegerdenkmals im Dudweiler Ortszentrum mit der Inschrift „Treu bis in den Tod für's Vaterland unseren Helden 1914-1918 1939-1945“ einstimmig zugestimmt hatte. Die entscheidenden Sitzungen der Stadtverwaltung stehen noch bevor.

Vor genau zwanzig Jahren explodierte eine, mit zwei Kilogramm Sprengstoff aufbereitete Bombe an der Volkshochschule in Saarbrücken. Der Anschlag galt der dort gezeigten Ausstellung „Vernichtungskrieg – Verbrechen der Wehrmacht“. Personen wurden nicht verletzt, der Schaden jedoch belief sich auf mehrere Hunderttausende Euro. Die Hefte fassen die Geschehnisse zusammen und präsentieren den aktuellen Recherchestand, der darauf hindeutet, dass die Bombenleger aus dem Kreis des NSU-Terroristentrios und ihrer Unterstützer im Saarland kommen.

Um die Vergangenheitsbewältigung geht es auch in der Recherche um die zweite Karriere des früheren Saarbrücker Oberbürgermeisters Hans Neikes. Dieser mustergültige NS-Schreibtischtäter wird bis heute mit einer nach ihm benannten Straße und Turnhalle in Saarbrücken geehrt.

Die Hefte veröffentlichen Auszüge aus den Jahresberichten des Weltkulturerbes Völklinger Hütte bis Ende 2017, die ein anderes Bild der vermeintlichen Erfolgsbilanz des scheidenden Direktor Grewenig aufzeichnen. Klaus Gietinger erzählt die Geschichte von zwei bislang wenig bekannten Stumms, die, ähnlich wie ihr Verwandter, der Stahlmagnat Carl-Ferdinand von Stumm-Halberg, in der Weltgeschichte mitmischten. Ein weiteres Thema der Frühjahrsausgabe der Saarbrücker Hefte ist die Überwachung des öffentlichen Raums in Saarbrücken, und der Autor Josef Reindl setzt sich mit der Digitalisierungseuphorie auseinander.

Über die Entstehung der Hochschule der Bildenden Künste Saar und ihre Höhen und Tiefen schreibt Professor Rolf Sachsse. Ein von Albert Weisgerber gemaltes Porträt des Dichters Ludwig Scharf inspirierte den Autor Stefan Ripplinger zu einer poetischen Erzählung über die Freundschaft der beiden Männer.



Und wie gewohnt können hier exklusiv auch bislang unveröffentlichte literarische Texte gelesen werden, diesmal von Autoren Bernd Nixdorf, Stefan Schön und Andreas Dury. Die Saarbrücker Hefte sind über die Buchhandlungen oder über den Blattlausverlag zu beziehen. ■

(red.)

Vorankündigung

9. Tag des Mathematikunterrichts Montag, den 30. September 2019

Am Montag, den 30. September 2019 findet unter der Schirmherrschaft des Ministers für Bildung und Kultur des Saarlandes Ulrich Commerçon der Tag des Mathematikunterrichts an der Universität des Saarlandes zum 9. Mal statt.



Das Motto lautet in diesem Jahr:

Übergänge Primarstufe Sekundarstufe gemeinsam gestalten - voneinander miteinander lernen

Den Hauptvortrag wird Prof. Dr. Christoph Selter (TU Dortmund) halten. Danach werden zahlreiche Workshops zum Thema angeboten. (<https://www.math.uni-sb.de/lehramt/>)

Anmeldung über das LPM.

Fachgruppe Gemeinschaftsschule informiert

Liebe Kolleginnen und Kollegen, hiermit laden wir euch zur 1. Sitzung der Fachgruppe Gemeinschaftsschule im neuen Schuljahr ein:

03. September 2019, 16.30 Uhr,
 Geschäftsstelle der GEW Saarland,
 Mainzer Str. 84, 66121 Saarbrücken

Tagesordnung:

- Begrüßung
- Berichte
- Aufstellung der Delegiertenliste für den LA am 05. November 2019
- Verschiedenes

Wir freuen uns auf euer Kommen
 Pia Aschenbrenner-Boßlet
 stellv. Fachgruppenvorsitzende

Jens Großlaub
 stellv. Fachgruppenvorsitzender

ANZEIGE



www.reporter-ohne-grenzen.de



Populismus für Anfänger



Walter Ötsch, der Co-Autor des vorliegenden Bandes hat bereits im Jahr 2000 in Österreich das Buch Haider Light. Handbuch für Demagogie veröffentlicht, in dem er 100 Muster rechtspopulistischer Kampfrhetorik vorstellte. Der Band ist auch heute noch ein viel beachteter und zitierter Bestseller. Walter Ötsch beschrieb und analysierte darin sehr anschaulich und plastisch, wie rechte Demagogie funktioniert und welche Muster Demagogen bei der Instrumentalisierung von Menschen verwenden. Auf der Grundlage dieses Handbuchs und erweiterter Recherchen und Analysen im europäischen rechtspopulistischen und rechtsextremen Spektrum von Parteien und Bewegungen haben er und Nina Horaczek die vorliegende „Anleitung zur Volksverführung“ verfasst. Sie zeigen, mit welchen Tricks die Demagogen arbeiten, welches Welt- und Menschenbild sie vertreten und wie man konkret damit umgehen kann in der alltäglichen, konkreten Auseinandersetzung.

Walter Ötsch ist österreichischer Ökonom und Kulturwissenschaftler, seit 2015 Professor für Ökonomie und Kulturgeschichte an der Cusanus Hochschule in Bernkastel-Kues, Kommunikationstrainer und Experte für Rechtspopulismus und für kulturgeschichtliche Zusammenhänge von Politik, Gesellschaft und Wirtschaft; er hat zahlreiche Bücher veröffentlicht u.a. über den Rechtspopulismus in Österreich und über Neoliberalismus und Marktwirtschaft.

Nina Horaczek ist österreichische Politikwissenschaftlerin, Publizistin und Journalistin arbeitet seit 2000 bei der Wiener Wochenzeitung Falter als Chefreporterin und beschäftigt sich intensiv mit dem Thema Rechtsextremismus; sie veröffentlichte mehrere Sachbücher und Fachbeiträge u.a. in der Wochenzeitung Die Zeit. Zuletzt erschien ihr Band Gegen Vorurteile. Wie du dich mit guten Argumenten gegen dumme Behauptungen wehrst (2016).

Nach dem Vorwort und der knappen Vorstellung der wichtigsten rechtspopulistischen europäischen Akteure präsentieren Walter Ötsch und Nina Horaczek in fünf Kapiteln sehr anschaulich und didaktisch anspruchsvoll mit konkreten Beispielen aus dem politischen Alltag 69 Muster der Demagogie. Im letzten Kapitel werden wirksame Strategien gegen Demagogen vorgestellt; es folgen Danksagungen für Impulse, eine Liste der «Muster der Demagogie», ein umfangreicher Anmerkungsapparat und eine Literaturliste. Unter Anleitung der beiden fiktiven «Demagogie-Coaches» kann man zunächst lernen, wie man selbst zum Superdemagogen wird, wie man die demagogischen Codes entschlüsselt und wie man erfolgreiche Gegenstrategien für jeden Einzelnen oder für ein gemeinschaftliches Vorgehen entwickelt: „Denn nur wer versteht, wie Volksverführung funktioniert, ist immun gegen das Gift, das die Verführer versprühen“ (S. 7f.). Der heutigen Demagogie sei jahrzehntelang der Boden bereitet worden durch eine Politik der Alternativlosigkeit, die keine „expliziten Zukunftsbilder“ entworfen und auf einen „kraftvollen Zukunftsdiskurs“ verzichtet habe: „Jahre lang wurde gesagt, es gäbe keine Alternative, und die Antwort war die Alternative für Deutschland“ (S. 223).

Die Autoren fordern daher am Schluss ihres Bandes zu Recht einen neuen Diskurs über attraktive Zukunftsbilder einer bunten und freien Gesellschaft: „Alle neuen Entwicklungen in der Geschichte der Menschen haben sich aus Zukunftsbildern gespeist. Lasst uns einen lebendigen Zukunftsdiskurs starten. Aber zuerst müssen wir gemeinsam die Demagogen zurückdrängen“ (S. 224). Die Politik der Trumps, Le Pens, Orbans, Wilders, Höckes, Gaulands oder der Erdogans basiere wie alle rechte Demagogie nicht auf unkontrollierten Emotionen, sondern sei das „Produkt eiskalten Kalküls“ – so die beiden Autoren. Die heutigen Demagogen seien aber keine Hitler-Doubles, sie wollen keinen Faschismus mit Massenparteien und Ermordung ihrer Gegner errichten: „Ihr politisches Han-

deln beruht allerdings auf Denkformen, die wir auch bei den Nationalsozialisten und bei vielen anderen demagogischen Richtungen finden. Sie alle entwerfen Bilder einer zweigeteilten Welt, in der die GUTEN WIR in einen Kampf gegen die BÖSEN ANDEREN ziehen“ (S. 98).

Dieses zweigeteilte Weltbild («das Volk» und «die Elite») mache jedes der vielen Muster der Demagogie plausibel; wer dieses ungefragt hinnehme, könne Demagogie nicht wirkungsvoll bekämpfen. Darauf basierend gebe es weitere wichtige Grundregeln für angehende rechtspopulistische Demagogen wie u.a. fälschen, leugnen und erfinden von Fakten («Fakes», «alternative Fakten»), niemals Fehler zugeben / ständig die Themen und Argumentationsebenen wechseln / zuspitzen und verabsolutieren ohne Grautöne / Untergangsszenarien beschwören und Existenzängste schüren / Äpfel mit Birnen vergleichen / die Opferrolle übernehmen / beschimpfen, demütigen, ausgrenzen und schmähen von Gegnern als Feinde und Tiere / Sündenböcke für soziale und gesellschaftliche Probleme brandmarken wie Ausländer, Flüchtlinge oder sozial Abgehängte / biologistische, rassistische und nationalistische Denkmuster / anregen von Gewaltphantasien / gezielt gesellschaftliche und soziale Tabus brechen / verknüpfen von disparaten Dingen und Fakten / ignorieren von Widersprüchen / Symbole, Ausdrücke und griffige Sprüche mit hoher emotionaler Wirkung einsetzen / Aufmerksamkeit mobilisieren und erregen z. B. durch Nazi-Sprüche und ständiges Wiederholen von Parolen und Leitlinien.

Mit ihrem Band haben Nina Horaczek und Walter Ötsch ein außerordentlich aufklärendes, anregendes und für die politische und pädagogische Arbeit wertvolles Hand- und Arbeits- und Trainingsbuch vorgelegt, das die Strategien und das populistische Handwerkszeug der rechten Demagogen entlarvt; gleichzeitig finden wir hier auch handfeste Anleitungen und Tipps für den alltäglichen Umgang mit populistischen Sprüchen und rechtsradikalen und rechtsextremistischen Parolen. Der Band darf in keiner pädagogischen und politischen Handbibliothek fehlen. ■

Klaus Ludwig Helf

Walter Ötsch und Nina Horaczek:
Populismus für Anfänger.
Anleitung zur Volksverführung.
Westend Verlag Frankfurt/Main, Broschur, 224 Seiten
ISBN: 9783864891960
Preis: 18,50 Euro.

Die GEW gratuliert allen Kolleginnen und Kollegen, die im Monat Juli und im Monat August Geburtstag haben und wünscht ihnen alles Gute.

Bei denjenigen, die in diesen zwei Monaten 25 Jahre und länger Mitglied unserer Gewerkschaft sind, bedanken wir uns für ihre Treue.



Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Zeit und Muße all den Irrsinn in dieser Welt einmal ausblenden zu können;
Entspannung und Erholung, um Kraft zu sammeln, immer wieder dagegen anzugehen.
Eine schöne, unbeschwerte Sommer-, Urlaubs- oder Ferienzeit
wünscht euch das
EuWiS-Redaktionsteam.



Schlusswort

(Öko)Logische Urlaubspläne

Das wär schon was! Noch einmal nach Venedig fliegen
In der sonnigen Toskana unter Olivenbäumen liegen
Aber der Bliesgau, sagte man mir, wäre auch sehr schön
Und ehrlich, viel hab ich von dem bis heut nicht gesehn
Doch ist das Urlaub? Der Bliesgau ist gar nicht so fern
Heißt's nun „Adieu ma belle Provence“? Ich reiste gern
Dorthin. Sollt ich jetzt dieses Wort zum Abschied sagen
Und etwa nur noch Reisen in die nächste Fremde wagen?
In fünf Minuten bin ich oben auf dem Gau an der Saar
Kann gar nicht einmal sagen, wie oft ich da schon war
Das ist so eine Landschaft, die find ich zum Träumen
Wieso hab ich dennoch das Gefühl, was zu versäumen?
So bin ich noch nie in den Vereinigten Staaten gewesen
Doch habe ich über dieses weite Land vieles gelesen
Die 66, im Oldie, von der West Coast in Richtung East
Wär toll. Schade, dass der Trump mir dieses vermiest
Was sollte ich in der Türkei bei diesem irren Erdogan?
Dorthin zu reisen wäre für mich wohl der reine Wahn
Seinen Namen habe ich schon vielfach verunglimpft
Hatte ihn ein vertrocknetes Sultaninchen geschimpft
Bei diesem Türken bin ich mir sicher, jedenfalls fast

Einen Urlaub in seinem Land verbrächt' ich im Knast
Vielleicht 'ne Seefahrt? Die ist lustig, wäre auch schön
Würde ich nicht schwarze Schwerölabgaswolken sehn
Dann eben einmal um die Schleife rum, auf unsrer Saar
Ist auch ganz schön und für die Umwelt weniger Gefahr
Wie wäre es denn mit einer Safari im fernen Südafrika?
Klar, dorthin müsste ich fliegen, aber ich war noch nie da
Solch ein Urlaub hat aber eine ziemlich miese Ökobilanz
Und nach einer Safari bleiben meist weniger Tiere ganz
Das käme von daher aus diesen Gründen gar nicht in Frage
Die Frage ist, ob ich überhaupt einen Abenteuerurlaub wage
Tauchen im Roten Meer oder vielleicht Gletscherski fahren?
Doch damit lässt sich nicht das Naturgleichgewicht wahren
Fernurlaub der Küche wegen, tat ich bereits schon stornieren
Denn ich kann hier noch einige Sterneköche ausprobieren
Warum also in die Ferne schweifen, wenn ich frohen Mutes
Hier bleiben kann! Und tu damit noch der Umwelt was Gutes
Jetzt könntet ihr glauben, ich sei ein Held, das läge wohl nah
Ich erzähl euch aber mal, wie mein Sinneswandel geschah:
Schmerzen lassen mich längst nicht mehr ans Reisen denken
Eine kaputte Netzhaut wird den Blick in mein Innerstes lenken
So fällt sie mir ziemlich leicht, meine Öko-Urlaubspredigt
Denn reisen in die Ferne hat sich für mich zukünftig erledigt.

Harald Ley



Vorteile für
GEW-Mitglieder!



0,- Euro Girokonto¹ vom Sieger für Gewinner

- ✓ **Bundesweit kostenfrei Geld abheben**
an allen Geldautomaten der BBBank und unserer CashPool-Partner sowie an den Kassen vieler Verbrauchermärkte
- ✓ **Einfacher Kontowechsel**
in nur 8 Minuten
- ✓ **BBBank-Banking-App**
mit Fotoüberweisung, Geld senden und anfordern (Kwitt) und mehr...
- ✓ **Attraktive Vorteile für den öffentlichen Dienst**

Vorteile für
GEW-Mitglieder:
50,- Euro
Startguthaben
• Kostenfreie BBBank
Kreditkarte Visa
ClassicCard²⁺³



Jetzt informieren

in Ihrer Filiale vor Ort,
per Telefon unter 07 21/141-0
oder auf www.bbbank.de/gew



www.bbbank.de/termin



DEUTSCHES INSTITUT
FÜR SERVICE-QUALITÄT
GmbH & Co. KG

1. PLATZ

Bank des Jahres
Überregionale Filialbanken

Kundenbefragung
Nov. 2018
6 Filialbanken
www.disq.de
Privatwirtschaftliches Institut

ntv

¹ Voraussetzungen: Girokonto mit Gehalts-/Bezügeingang, Online-Überweisungen ohne Echtzeit-Überweisungen; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied.

² Voraussetzung: Girokonto; Genossenschaftsanteil von 15,- Euro/Mitglied.

³ Nur Hauptkarte, Voraussetzung: GEW-Mitgliedschaft; alternativ auch Mastercard® Classic mit gleichen Leistungen möglich.